Walter Scott's sämmtliche Werke.

Neu übersetzt.

Hundert und zweiundsiebenzigstes Bändchen.

Neue Folge.

Zweiundzwanzigstes Bändchen.

Das gefährliche Schloss.

Dritter Theil.

Stuttgart,
Fr. Brodhag'sche Buchhandlung.
1832.

Das gefährliche Schloss.

Von

Sir Walter Scott.

Aus dem Englischen.

Dritter Theil.

Stuttgart,
Fr. Brodhag'sche Buchhandlung.
1832.

Eilftes Kapitel.

Wo ist er? hat die Erd' ihn eingeschlungen?
Ist er, ein luftig Scheinbild, weggeschwunden,
Das Morgenlicht und junge Sonne scheut?
Hat er sich in cimmer'sche Nacht gehüllt
Und ist weit über den Gesichtskreis weg
Mit andern mächt'gen Schatten hingegangen?

Anonymus.

Das Verschwinden des Jünglings, dessen Verkleidung und dessen Schicksal wie wir hoffen, ihm von Seiten unserer Leser einige Theilnahme verschaffen, verlangt eine Erklärung, ehe wir uns mit den übrigen Personen unserer Geschichte befaßen, und wir schicken uns an, diese jetzt zu geben.

Als Augustin am vorhergehenden Abend zum zweitenmal in seiner Zelle allein war, hatten der Mönch und der junge Ritter den Schlüssel hinter ihm abziehen sehen und gehört, wie er von innen den Riegel

vorschob, der auf sein Ansuchen, von der Schwester Ursula angebracht worden war, welche sich zu dem Jüngling Augustin wegen seiner außerordentlichen Lieblichkeit und hauptsächlich wegen seines leiblichen Uebelbefindens und geistlichen Kummers, sehr hingezogen fühlte.

Sobald demnach Augustin wieder in sein Gemach zurückgekehrt war, ward er flüsternd von der Schwester begrüßt, die sich während seiner Abwesenheit in die Zelle geschlichen, und sich hinter dem kleinen Bett versteckt hatte, und die jetzt sehr erfreut über des Jünglings Zurückkunft hervortrat, diesen zu beglückwünschen. Die vielen kleinen Aufmerksamkeiten, das Hinstellen grüner Zweige und anderer Blumen, welche die Jahreszeit bot, zeigte den Eifer der heiligen Schwestern, das Zimmer ihres Gastes zu verzieren und die Begrüßung Ursulas drückte dieselbe freundliche Theilnahme aus und ließ zugleich schließen, daß sie bereits einigermaßen in das Geheimniß des Fremdlings eingeweiht war.

Als Augustin und die heilige Schwester mit dem Austausche gegenseitigen Vertrauens beschäftigt waren, würde die außerordentliche Verschiedenheit ihrer Gesichts= und Körperbildung jeden überrascht haben, der zufällig Zeuge ihrer Unterredung hätte seyn mögen. Das dunkle Pilgergewand des verkleideten Mädchens bot keinen stärkern Contrast zu dem weißen wollenen Kleide, das die Geweihte der heil. Brigitte

trug, als das Gesicht der Nonne, das mit häßlichen Narben besäet war, und in welchem ein Auge das lichtlos in seiner Höhle rollte, für immer erloschen war, zu dem schönen Gesichte Augustins, das sich jetzt mit vertrauensvollem und selbst zärtlichem Blicke auf die seltsamen Züge ihrer Genoßin senkte.

„Ihr wißt,“ sagte der vermeinte Augustin, „das Hauptsächlichste meiner Geschichte; könnt und wollt ihr mir euern Beistand schenken? Wo nicht, so müßt ihr, theuerste Schwester, euch gefaßt machen eher Zeugin meines Todes als meiner Schande zu seyn. Ja, Schwester Ursula, ich will nicht, daß man spottend mit Fingern auf mich zeige als auf ein unbesonnenes Mädchen, das so viel für einen jungen Mann opferte, von dessen Zuneigung sie nicht so fest versichert war, als sie es hätte seyn sollen.

Ich will nicht vor Walton geschleppt werden, um durch Drohungen mich zwingen zu lassen, zu gestehen, daß ich die Dame bin, welcher zu Ehren er das gefährliche Schloß vertheidigt. Ohne Zweifel reicht er gerne seine Hand einem Fräulein, die eine so stattliche Mitgift mitbringt; aber wer sagt mir ob er mich mit der Achtung betrachtet, die sich jede Frau wünscht, oder die Kühnheit verzeiht, deren ich mich schuldig gemacht selbst wenn die Folgen derselben ihm zum Vortheil gereichten?“

„Tröstet euch, geliebte Tochter,“ antwortete die Nonne; „seyd versichert, daß ich euch beistehen werde

wo ich kann. Meine Mittel sind etwas bedeutender als meine gegenwärtige Lage sie vermuthen läßt und seyd versichert, sie sollen bis aufs äußerste versucht werden. Mich dünkt ich höre noch das Lied, das ihr mir und den übrigen Schwestern vorsanget, obgleich ich allein, ergriffen von Gefühlen, die den eurigen ähnlich sind, so geschickt war, daraus abzunehmen, daß es eure eigene Geschichte schilderte.“

„Ich muß mich noch wundern,“ sagte Augustin, mit tief gedämpfter Stimme, „woher mir der Muth kam euch das Lied vorzusingen, das in der That die Geschichte meiner Schmach enthielt.“

„Wie mögt ihr so sprechen?“ erwiederte Ursula: „das Lied enthielt kein anderes Wort, als man in jenen Gesängen von Liebe und hochherzigen Thaten hört, welche die besten Minstrels gerne preisen und bei deren Anhörung die edelsten Ritter und Jungfrauen zugleich weinen und lächeln. Die Lady Auguste von Berkely, eine große Erbin, wie die Welt sich erzählt, an Land und beweglicher Habe, wird durch den Tod ihrer Verwandten des Königs Mündel; und soll ihre Hand einem Günstling des Königs von England reichen, den wir in diesen schottischen Thälern ohne Anstand einen wilden Tyrannen nennen.“

„Ich sollte dieß nicht sagen, meine Schwester, sagte der Pilgrim; „und doch wahr ist es, daß der Vetter des Emporkömmlings Gaveston, dem der König meine geringe Hand geben wollte, weder durch Geburt, Ver-

dienst, oder sonst etwas einer solchen Verbindung werth war. Mittlerweile vernahm ich von dem Ruhme des Sir John von Walton; und hörte mit nicht geringer Theilnahme erzählen, wie seine Heldenthaten einen Ritter schmückten, der reich an allem, nur nicht an zeitlichen Gütern und der Gunst des Glückes war. Ich sah diesen Sir John von Walton und gestehe, daß ein Gedanke, der sich bereits in meiner Phantasie erhoben hatte, nach dieser Begegnung, durch öftere Wiederholung derselben, mir vertrauter nnd willkommener ward. Mich dünkte, daß wenn die Tochter eines mächtigen englischen Hauses mit ihrer Hand so große Güter verschenken könnte, sie dieses gerechter und ehrenvoller thun würde, wenn sie damit das Versehen der Glücksgöttin gegen einen tapfern Ritter, wie Walton, gut mache, als wenn sie die Einkünfte eines bettelhaften Franzosen verbesserte, dessen einziges Verdienst darin bestand, der Verwandte eines Mannes zu seyn, den das ganze Königreich England verabscheute, ausgenommen der verblendete Monarch selbst.“

„Ein edler Gedanke meine Tochter,“ sagte die Nonne; „was ist eines edeln Herzens, das Reichthümer, Schönheit, Geburt und Rang besitzt, würdiger, als dieses alles einem bedürftigen aber ritterlichen Verdienste zuzuwenden?“

„Dieß, theuerste Schwester, war meine Absicht,“ erwiederte Augustin; „doch habe ich vielleicht die Art und Weise nicht hinlänglich auseinander gesetzt, wie

ichs zu vollenden gedachte. Auf den Rath eines betagten Minstrels unseres Hauses desselben, der gegenwärtig Gefangner auf Schloß Duglas ist, veranstaltete ich ein großes Fest auf den Weihnachtsabend, und ließ dazu alle jungen edeln Ritter, von denen bekannt war, daß sie ihre Muße zu Waffenthaten und Abentheuern verwendeten, einladen. Als die Tafeln abgenommen und das Mahl beendet war, wurde Bertram wie wir es zuvor beschlossen hatten, aufgefordert seine Harfe zu ergreifen. Er sang und erhielt von allen Anwesenden die Aufmerksamkeit, die einem solchen Minstrel gebührt. Der Gegenstand, den er wählte, war die öftere Einnahme dieses Duglas-Schlosses, oder wie es der Sänger nannte, des gefährlichen Schlosses.

„Wo sind" so sang der Minstrel, „die Kämpen des gefeierten Eduards I. wenn das Königreich England keinen Mann stellen kann, der tapfer oder kriegserfahren genug ist, ein ärmliches Dorf im Norden gegen die schottischen Rebellen zu vertheidigen, die sich gelobt, dasselbe über den Köpfen unserer Krieger wieder zu nehmen, ehe das Jahr zu Ende rollt? Wo sind die edeln Fräulein, deren Lächeln den Rittern vom St. Georgskreuze Muth einzuflößen pflegte? Ach! der Geist der Liebe und des Ritterthums ist unter uns erstorben — unsere Ritter beschränken sich auf kleine Unternehmungen — und unsere edelsten Erbinen werden Fremden zum Lohne gegeben, als ob

ihr Land Niemanden hätte, der sie verdienen kann? —

Hier schwieg der Harfner; und ich schäme mich, es zu sagen, daß ich mich, wie begeistert durch den Gesang des Minstrels erhob und von meinem Halse eine goldene Kette nahm, an welcher ein Crucifix von besonderer Heiligkeit hieng, und nun das Gelübde that, (freilich unter Einwilligung des Königs,) dem Ritter von guter Geburt und Herkunft, der im Namen des Königs von England das Schloß Duglas Jahr und Tag lang vertheidigen würde, meine Hand und mit ihr die Güter meines Vaters zu geben.

Ich ließ mich wieder nieder, theure Schwester, betäubt durch den Jubel, in welchem meine Gäste ihren Beifall über meinen anscheinlichen Patriotismus ausdrückten. Dennoch sah man einiges Zögern unter den jungen Rittern, die ohne Zweifel zu dem Unternehmen bereit seyn mochten, selbst auf die Gefahr hin mit der Hand Augustens von Berkely belastet zu werden.“

„Schande über den Mann,“ sagte Schwester Ursula, „der so denken möchte! Bringt, meine Theuerste, blos eure Schönheit in Anschlag, und ein ächter Ritter würde eher den Gefahren von zwanzig solcher Schlösser entgegengegangen seyn, ehe er eine so treffliche Gelegenheit eure Gunst zu gewinnen hätte entschlüpfen lassen.“

„Es mögen wirklich einige so gedacht haben,“ er-

wiederte der Pilgrim; „doch glaubte man des Königs Gnade zu verscherzen, wenn man zu eifrig bemüht schien, seine Absichten mit der Hand seiner Mündel zu durchkreuzen. Zu meiner großen Freude war die einzige Person, die auf meinen Antrag einging, Sir John von Walton; und da sein Anerbieten die Bedingung enthielt, daß der König nichts dagegen habe, so hoffe ich hat er dadurch nichts in Eduards Gunst eingebüßt.“

„Seyd versichert, edles hochherziges Fräulein,“ erwiederte die Nonne, „daß nicht zu befürchten steht, deine edle Zuneigung möchte deinem Geliebten bei dem König von England schaden. Selbst in diesem abgelegenen Winkel des St. Brigitten-Klosters hören wir einiges von dem, was in der Welt vorgeht; und unter den englischen Kriegern geht das Gerücht, daß ihr König allerdings böse darüber war, daß ihr euch seinem Willen wiedersetzt; daß auf der andern Seite jedoch dieser vorgezogene Geliebte, Sir John von Walton, ein Mann von so ausgezeichnetem Rufe sey, und euer Antrag so sehr dem Charakter der bessern, doch leider vergessenen Zeiten entspräche, daß selbst ein König beim Beginne eines langen und hartnäckigen Kriegs einem fahrenden Ritter nimmer seine Geliebte nehmen könnte, wenn er sie geziemend mit Schwert und Lanze erkämpft.“

„Ach! theuerste Schwester Ursula!“ seufzte der Pilgrim, „aber wie viele Zeit wird auf der andern

Seite über der Belagerung und all' dergleichen hingehen! Als ich auf meinem einsamen Schloße saß, kam mir Kunde über Kunde zu, die mich über die zahllosen, ja beständigen Gefahren, von denen mein Geliebter umringt sey, so in Schrecken setzten, daß ich zuletzt, ich glaube in einem Augenblick des Wahnsinns, beschloß, in dieser männlichen Verkleidung mich auf den Weg zu machen und, nachdem ich mit eigenen Augen gesehen, in welche Lage ich meinen Ritter versetzt; Maßregeln zu ergreifen, die Zeit seiner Prüfung abzukürzen, oder auch nur um Schloß Duglas — und warum sollte ich es leugnen? — Sir John von Walton zu sehen. Vielleicht vermögt ihr euch, meine theuerste Schwester, nicht so ganz zu erklären, wie ich mich versucht fühlen mochte einen Entschluß zu fassen, der meiner und meines Geliebten Ehre leicht nachtheilig werden konnte; erwägt jedoch, daß mein Entschluß Folge einer augenblicklichen Aufreizung war, und daß ich zu dem Schritt, den ich that, erst nach einem langen, ermüdenden und kränkelnden Zustand der Ungewißheit bestimmt ward, deren Wirkung die Nerven schwächte, die, sich aus Liebe zum Vaterland, wie ich wähnte, so sehr angespannt hätten; aber in Wirklichkeit leider! aus zärtlichen und ängstlichen Gefühlen weit selbstischerer Art."

„Ach! sagte Schwester Ursula, indem sie die stärksten Zeichen von Theilnahme und Mitgefühl blicken ließ, „bin ich denn, theuerstes Kind, eine Person, der

ihr Unempfindlichkeit gegen die Leiden zutraut, die die Frucht treuer Liebe sind? Meint ihr, die Luft die man in diesen Mauern athmet habe auf das weibliche Herz die Wirkung jener wunderbaren Quellen, die alles was man hineinwirft in Stein verwandeln sollen? Vernehmt meine Geschichte und urtheilt, ob dieß bei einer Person der Fall seyn kann, die solche Ursachen zum Kummer hat, wie ich.

Fürchtet dabei keinen Zeitverlust; wir müssen unsere Nachbarn in Hazelside erst zur Nachtruhe gehen lassen, ehe ich euch die Mittel zur Flucht verschaffen kann; auch bedürft ihr einen getreuen Führer, für dessen Redlichkeit ich verantwortlich seyn will, der euren Schritt durch diese Wälder leite und euch im Fall einer Gefahr, auf die man in diesen unruhigen Zeiten nur allzuleicht stößt, beschütze. So kann noch eine Stunde vergehen, ehe ihr euch auf den Weg machen könnt; und ich bin überzeugt, ihr könnt die Zeit nicht besser zubringen, als wenn ihr auf die Erzählung meines Mißgeschickes hört, das dem eurigen nur allzuähnlich ist und aus der Quelle getäuschter Liebe fließt, wofür ihr nothwendig Mitgefühl haben müßt.“

Der Kummer Lady Augustens verhinderte diese nicht den Contrast, zwischen dem häßlichen Gesichte dieses Opfers einer zärtlichen Leidenschaft und der Ursache, welcher sie ihre Leiden zuschrieb höchst komisch zu finden; doch war jetzt nicht der Augenblick, sich diesem

Gefühle des Lächerlichen hinzugeben, das für die Schwester von St. Brigitten, deren Neigung zu erhalten sie allen Grund hatte, im höchsten Grade beleidigend gewesen wäre. Sie schickte sich also an, der Nonne mit einem Anscheine von Mitgefühl zuzuhören um so das ihr von der Schwester Ursula zu Theil gewordene zu vergelten; während die unglückliche Klosterfrau mit einer innern Bewegung, die ihre Häßlichkeit noch erhöhte, in flüsterndem Tone also erzählte: —

„Mein Unglück begann lange vorher, ehe ich den Namen Schwester Ursula annahm, das heißt, als Nonne in diesen Mauern eingeschloßen ward. Mein Vater war ein edler Normanne, der, wie viele seiner Landsleute, am Hofe des Königs von Schottland sein Glück suchte und fand. Er wurde zum Sheriff dieser Grafschaft ernannt und Moritz von Hattely oder Hautlieu wurde unter die reichsten und mächtigsten Barone Schottlands gerechnet. Warum sollte ich es leugnen, daß die Tochter dieses Barons, die damals Margaretha von Hautlieu hieß, ebenfalls unter den Großen und Schönen des Landes ausgezeichnet wurde? Es ist keine tadelnswerthe Eitelkeit, die mich die Wahrheit sagen läßt, und wenn ich selbst es nicht sage, so werdet ihr kaum glauben, wie ähnlich ich vormals selbst der liebenswürdigen Lady Auguste von Berkely war. Um diese Zeit brachen jene unseligen Fehden zwischen Bruce und Baliol aus, die so lange

das Unglück dieses Landes waren. Mein Vater, der in der Wahl, welche Partei er ergreifen sollte, durch die Gründe seiner mächtigen Verwandten am Hofe Eduards bestimmt wurde, hielt sich mit Leidenschaft an das Interesse Englands und wurde einer der eifrigsten Anhänger zuerst John Baliols und später des englischen Monarchen. Keiner unter den Anglo-Schotten, wie seine Partei genannt wurde, zeigte so vielen Eifer für das rothe Kreuz, als er, keiner war aber auch von seinen Landsleuten, die dem Nationalbanner von St. Andreas und des Patrioten Wallace folgten, so verachtet. Unter den schottischen Kriegern war Malcolm Fleming von Biggar durch edle Geburt, hohe Anrechte und ritterlichen Ruhm einer der ausgezeichnetsten. Ich sah ihn; und das Schreckgespenst, das jetzt mit euch spricht, darf sich nicht schämen, zu sagen, daß sie liebte und von einem der schönsten Jünglinge Schottlands wieder geliebt wurde. Unsere Neigung ward von meinem Vater entdeckt, fast ehe wir sie noch einander gestanden hatten und er raste gegen meinen Liebhaber und mich; er stellte mich unter die Aufsicht einer Nonne von dieser Regel, ich wurde in das St. Brigittenkloster gesperrt, und mein Vater schämte sich nicht, öffentlich auszusprechen, er würde mich zwingen den Schleier zu nehmen, wenn ich nicht einwilligte seinen Neffen, einen am englischen Hofe erzogenen Jüngling zu heirathen, der, da der Himmel ihm keinen Sohn verliehen, der Erbe des Hauses Hauk-

lieu seyn sollte. Ich war in meiner Wahl nicht lange unschlüßig. Ich versicherte, ich wolle lieber sterben als einen andern, denn Malcolm Fleming, heirathen. Auch mein Geliebter war nicht weniger treu, als ich; er fand Mittel, mir Kunde zu kommen zu lassen, er wolle in einer gewißen Nacht das Nonnenkloster von St. Brigitten stürmen, mich befreien und in den Wald bringen, von dem Wallace allgemein der König hieß. In einer bösen Stunde — ich glaube, es war eine böse, verhexte Stunde — ließ ich mir von der Aebtissin das Geheimniß entreißen, das, wie ich leicht hätte denken können, ihr schrecklicher und fürchterlicher seyn mußte, als irgend einem lebenden Weibe; allein ich hatte das Gelübde noch nicht abgelegt und meinte Wallace und Fleming müßten für Jedermann die nehmlichen Reize haben, wie für mich, auch machte mich das listige Weib glauben, ihre Treue gegen Bruce wäre ohne allen Verdacht und sie nehme Theil an einem Complotte, dessen Gegenstand meine Freiheit war. Die Aebtissin versprach, die englischen Wachen zu entfernen und wirklich schienen auch die Truppen sich zurückgezogen zu haben. Demzufolge wurde mitten in der bestimmten Nacht das Fenster meiner Zelle, das zwei Stockwerke vom Boden entfernt war, geräuschlos geöffnet, und nie strahlten meine Augen freudiger, als in dem Augenblicke, wo ich, schnell umgekleidet und zur Flucht bereit, in der Tracht eines Reitknechts, wie ihr, schönste Lady

Auguste, Malcolm Fleming in das Gemach springen sah. Er eilte auf mich zu; doch in dem nehmlichen Augenblicke trat mein Vater mit zehn seiner tapfersten Leute in das Zimmer, die Baliols Feldgeschrei hören ließen. Hiebe fielen sofort von beiden Seiten. Mitten im Tumulte erschien jedoch plötzlich eine riesenhafte Gestalt, die sich selbst meinem halbschwindelnden Auge kenntlich machte durch die Leichtigkeit, mit der sie unsere Gegner niederschlug und verjagte. Mein Vater allein leistete noch Widerstand, der ihm verderblich zu werden drohte; denn Wallace, hieß es, nahm es immer mit zwei der besten Kämpen auf, die je das Schwert zogen. Indem er die Krieger von sich abtrieb, wie eine Dame mit ihrem Fächer einen Schwarm lästiger Fliegen verscheucht, ergriff er mich mit einem Arm, während er mit dem Andern uns beide deckte und schon sah ich mich wohlbehalten auf der Leiter, auf der meine Befreier heraufgestiegen waren; doch der Versuch nahm einen höchst unglücklichen Ausgang.

„Mein Vater, den der schottische Kämpe wegen meiner, oder vielmehr wegen Fleming geschont hatte, gewann durch seines Siegers Mitleid und Nachsicht einen furchtbaren Vortheil, von dem er einen schonungslosen Gebrauch machte. Da Wallace nur seine linke Hand frei hatte, sich gegen die wüthenden Angriffe meines Vaters zu vertheidigen, so konnte selbst seine Stärke seinen Gegner nicht abhalten, daß er

mit aller Macht der Verzweiflung die Leiter umwarf, auf welcher seine Tochter, wie eine Taube in den Klauen des Adlers hieng. Der Kämpe sah unsere Gefahr und mit unvergleichlicher Stärke und Gewandheit wagte er mit mir den Sprung von der Leiter, ohne den wir in den Klostergraben gestürzt wären. Der Kämpe von Schottland war durch diesen verzweifelten Versuch gerettet, aber ich, die auf einen Steinhaufen fiel, ich, die ungehorsame Tochter, die abtrünnige Nonne, erstand erst nach einem langen Krankenlager wieder, um mich so kläglich entstellt zu sehen, wie ihr mich jetzt erblickt. Ich erfuhr jetzt daß Malcolm dem Gefecht entronnen sey und kurze Zeit darauf vernahm ich auch, vielleicht mit geringerem Schmerz, als ich hätte sollen, daß mein Vater in einer der endlosen Schlachten, die zwischen den streitenden Parteien vorfielen, gefallen sey. Wenn er gelebt hätte würde ich mich ruhig in mein Schicksal ergeben haben; aber da er nicht mehr war, fühlte ich, es würde ein wünschenswertheres Loos für mich seyn, als Bettlerin die Straßen eines schottischen Dorfes zu durchziehen, denn als Aebtissin in diesem elenden Brigittenkloster zu weilen; auch war selbst dieser arme Trost des Ehrgeizes, den mir mein Vater oft vorzuhalten pflegte, wenn er mich durch mildere Mittel, als daß er mich von der Zinne herabstürzte, zur Annahme des Schleiers überreden wollte, mir nicht lange gegönnt. Die alte Aebtissin war an einem kalten

Fieber noch am Abend des Kampfes gestorben, und über die Stelle, die man mir hatte offen halten wollen, bis ich im Stande wäre, sie auszufüllen, ward anderweitig verfügt, als die Engländer es für gut fanden, die Klosterdisciplin zu reformiren wie sie es nannten; und statt eine neue Aebtissin zu wählen, zwei oder drei freundliche alte Mönche hieherschickten, die nun uneingeschränkte Herrschaft über das Ganze haben und es ganz nach dem Gefallen der Engländer verwalten. Ich aber, die ich die Ehre gehabt, auf den Armen des Kämpen meines Landes getragen zu werden, will nicht länger unter den Befehlen dieses Abts Hieronymus stehen. Ich will fort, und hoffe Verwandte und Freunde zu finden, die Margarethen von Hautlieu einen bessern Zufluchtsort verschaffen werden, als das St. Brigittenkloster; auch ihr, theuerste Lady, sollt eure Freiheit wieder erhalten, und ihr werdet wohl thun, ein Schreiben zu hinterlassen, aus dem Sir John von Walton die Theilnahme erfährt, die sein Glücksstern ihn finden ließ."

„Es ist also nicht eure Absicht," sagte Lady Auguste, „wieder in die Welt zurückzukehren, und ihr wollt dem Geliebten entsagen, mit dem verbunden zu seyn ihr beide einst als euer größtes Glück erachtetet?"

„Dieß, mein theuerstes Kind" sagte Schwester Ursula, „ist eine Frage, die ich mir selbst nicht vorzulegen wage, und auf die ich mir durchaus keine Antwort zu geben weiß. Ich habe noch nicht das unwie-

derrufliche Gelübde abgelegt, ich habe nichts gethan, mein Verhältniß zu Malcolm Fleming zu ändern. Auch er ist durch die Schwüre, die er mir im Angesicht des Himmels leistete, mein verlobter Bräutigam, und ich bin mir nicht bewußt, daß ich seine Treue in irgend einer Hinsicht weniger verdiene, als in dem Augenblick, wo er sie mir schwur; doch gestehe ich, theuerste Lady, daß mir Gerüchte zu Ohren kamen, die mich tief schmerzen; daß nehmlich das Gerücht von meinen Wunden und Narben den Ritter meiner Wahl mir entfremdet. „Ich bin jetzt arm" fuhr sie mit einem Seufzer fort, „und besitze nicht mehr jene persönlichen Reize, die, wie man sagt, die Liebe des andern Geschlechts erwecken und seine Treue festhalten. Deßhalb bemühe ich mich, mich in entschlossenen Augenblicken zu überzeugen, daß alles zwischen mir und Malcolm Fleming zu Ende ist, bis auf die frommen Wünsche, die wir beiderseits für einander hegen; aber dennoch regte sich ein Gefühl in meiner Brust das mir meiner Vernunft zum Trotz zuflüstert, wenn ich das, was ich jetzt sage, wirklich glaube, so gebe es für mich nichts mehr auf Erden, was mir das Leben nur im mindesten werth machen könne. Eben das Gefühl flüsterte heimlich und ganz im Gegensatz gegen meine Vernunft mir zu, daß Malcolm Fleming, der alles dem Dienste seines Vaterlandes opfern konnte, unfähig ist gewöhnliche, oder gar gemeine und niedrige Gesinnungen zu nähren. Mich dünkt,

wäre die Verschiedenheit auf seiner Seite, anstatt auf der meinigen, er würde darum das Interesse in meinen Augen nicht verliren, wenn er mit ehrenvollen Narben bedeckt wäre, die er in Vertheidigung seiner Geliebten erhalten, ja solche Wunden würden in meinen Augen sein Verdienst erhöhen, wie sehr sie auch seinem Aeußern an Anmuth benähmen. In meiner Seele stiegen Gedanken auf, als ob Malcolm und Margaretha noch einander alles das seyn könnten, was ihre Liebe einst so gewiß träumte, und daß ein Unfall, der die Ehre und Tugend der Geliebten nicht im mindesten kränkte, den Zauber einer solchen Verbindung eher erhöhen als vermindern sollte. Seht mich an, theuerste Lady Auguste! — seht mir wenn ihr den Muth habt — genau ins Gesicht, und sagt mir ob ich nicht rase, wenn meine Einbildungskraft sich Möglichkeiten als Wirklichkeiten träumt."

Die Lady von Berkely richtete, weil sie die Nothwendigkeit davon einsah, ihre Augen auf die unglückliche Nonne, weil sie befürchtete ihre eigene Befreiung durch die Art, wie sie sich in diesem kitzlichen Falle benehme, einzubüßen; doch wollte sie der unglücklichen Ursula nicht mit Hoffnungen schmeicheln, an die sie selbst nicht glaubte. Allein ihre Phantasie reich an Liedern der Minstrels damaliger Zeit, rief ihr die Häßliche Lady in „Herrn Gawain's Hochzeit" ins Gedächtniß, und so richtete sie ihre Antwort folgendermaßen ein: —

„Ihr legt mir da, theuerste Lady Margarethe, eine verfängliche Frage vor. Es wäre unfreundlich, wollte ich sie anders als aufrichtig, und höchst grausam, wollte ich sie zu vorschnell beantworten. Es ist wahr, was man Schönheit nennt, ist die erste Eigenschaft, in welche unser schwächeres Geschlecht einen Werth setzt; wir finden uns geschmeichelt, wenn man uns persönliche Reize beilegt, mögen wir sie nun wirklich besitzen oder nicht; und es ist kein Zweifel, daß wir meistentheils größern Werth darauf legen, als ihnen in Wahrheit zukommt. Doch hat man Frauen gekannt, die nach dem Urtheil ihres eigenen Geschlechtes und vielleicht im Geheimen auch ihres selbst, nicht die mindesten Ansprüche auf Schönheit machen konnten, und dennoch durch ihren Verstand, ihre geistigen Gaben und Vorzüge die unbezweifelten Gegenstände der wärmsten Zuneigung wurden. Warum solltet also ihr es für unmöglich halten, daß euer Malcolm Fleming aus jenem feineren Thone geformt sey, der flüchtige, äußere Reize verachtet in Vergleich mit dem Zauber treuer Liebe und der Trefflichkeit geistiger und sittlicher Vorzüge?“

Die Nonne drückte die Hand ihrer Gefährtin an ihren Busen und versetzte mit einem tiefen Seufzer.

„Ich fürchte“ sprach sie, „ihr schmeichelt mir, und doch thut in einer Seelenstimmung, wie die meinige, Schmeichelei sowohl, gleich wie stärkende Mittel, die sonst dem Körper gefährlich werden können, weislich

gegeben, dem Kranken über einen Anfall hinaushelfen und ihn wenigstens fähig machen, sein Leiden zu ertragen, wenn sie ihn auch nicht davon befreien.

Antwortet mir nur noch auf Eine Frage, und dann möge diese Unterredung sich endigen. Könnte euch, süße Lady, die ihr von der Natur mit so manchen Reizen beschenkt wurdet, könnte euch irgend ein Grundsatz über den unersetzlichen Verlust eurer persönlichen Vorzüge trösten, wenn sich dazu, wie dieß bei mir höchst wahrscheinlich der Fall ist, noch der Verlust des Geliebten gesellte, für den ihr schon so viel gethan habt?“

Die englische Lady warf abermals einen Blick auf ihre Freundin und konnte sich nicht enthalten, vor dem Gedanken zu schaudern, ihr schönes Gesicht mit dem schrammigen vernarbten, nur von dem Lichte eines einzigen Auges regellos beleuchteten Antlitz des Fräuleins von Hautlieu vertauscht zu sehen.

„Glaubt mir,“ sagte sie, indem sie feierlich aufwärts blickte, „daß selbst in dem Falle, den ihr voraussetzt, ich nicht so sehr um meinetwillen, als über die niedrige Gesinnung eines Geliebten bekümmert seyn würde, der mich verlassen konnte, weil diese vergänglichen Reize, (die doch über kurz oder lang schwinden müssen) schon vor dem Hochzeittage entflohen waren. Es ist uns jedoch nach dem Willen der Vorsehung verborgen, auf welche Weise oder in welchem Maaße andere Personen, mit deren Gemüthsart

wir nicht völlig bekannt sind, solchen Unfall aufnehmen würden. Ich kann euch nur versichern, daß unsere Hoffnungen Hand in Hand gehen, und daß ihr künftig auf eurem Pfade kein Hinderniß finden werdet, das ich zu entfernen im Stande war: — Horch!“ — —

„Es ist das Signal unserer Freiheit,“ versetzte Schwester Ursula, aufmerksam auf einen Laut achtend der dem Gekrächze der Nachteule glich. „Wir müssen uns anschicken, das Kloster in wenigen Minuten zu verlassen. Habt ihr irgend etwas mit zunehmen?“

„Nichts,“ antwortete die Lady von Berkely, „als die wenigen Kostbarkeiten, die ich auf meiner Flucht mit hieher brachte, ich weiß eigentlich selbst nicht wozu. Diese Rolle, welche ich zurücklasse, giebt meinem getreuen Minstrel Erlaubniß, sich aus seiner Haft zu retten, indem er dem Sir John von Walton entdeckt, wer die Person eigentlich war, die er in seinem Bereiche hatte.“

„Es ist seltsam,“ sagte die Novize von St. Brigitten, „durch welche außerordentlichen Labyrinthe die Liebe ihre Verehrer führt. Seyd vorsichtig beim Hinabsteigen; diese sorgfältig verborgene, wohlgeölte Fallthüre führt zu einem geheimen Pförtchen, wo, wie ich vermuthe, die Rosse bereits unserer warten, die uns schnell in den Stand setzen werden, St. Brigitten Lebwohl zu sagen — des Himmels Segen über

sie und ihr Kloster! Beleuchtung werden wir keine haben, bis wir im Freien sind."

Unterdessen vertauschte Schwester Ursula, (um sie hier zum letztenmale mit ihrem Klosternamen zu benennen,) ihr langes weites Nonnengewand mit dem engern Mantel und Hut eines Reitknechtes. Sie führte ihre Gefährtin durch mehrere, mit Fleiß sich durchkreuzende Gänge, bis die Lady von Berkely mit klopfendem Herzen in dem bleichen, unsichern Mondlichte stand, das einen matten Schein auf die Mauern des alten Gebäudes warf. Die Nachahmung des Eulenrufs lenkte ihre Schritte zu einer nahestehenden breiten Ulme, und als sie sich derselben näherten erblickten sie drei Pferde, die von einem Manne gehalten wurden, von dem sie weiter nichts erkennen konnten, als daß er groß und stark war, und die Kleidung eines Reisigen trug.

„Je eher wir" sprach er, „diesem Orte entweichen, Lady Margareth, „um so besser wird es seyn. Ihr habt nur zu bestimmen, welchen Weg wir einschlagen sollen."

Lady Margareth antwortete leise und der Führer bat sie, in der ersten Viertelstunde langsam und schweigend zu reiten, um erst die bewohnten Plätze hinter sich zu haben.

Zwölftes Kapitel.

Groß war das Erstaunen des jungen Ritters von Valence und des ehrwürdigen Pater Hieronymus als sie bei ihrem Eintritt in die Zelle des jungen Pilgrims Abwesenheit entdeckten, und man aus den hinterlassenen Kleidungsstücken mit allem Grund schließen konnte, daß die einäugige Novize, die Schwester Ursula, ihn auf seiner Flucht, begleitet habe. Tausend Gedanken bestürmten Sir Aymarn, daß er sich so schändlich von einem Knaben und einer Novize habe überlisten lassen. Sein ehrwürdiger Genoße bei diesem Irrthume war nicht weniger in Verlegenheit, da er dem Ritter ein mildes Verfahren angerathen. Pater Hieronymus hatte die Abtsstelle nur unter der Voraussetzung seines Eifers für die Sache des englischen Monarchen erhalten, und damit schien nun sein Verfahren in der vergangenen Nacht durchaus nicht zu stimmen.

Eine eilige Untersuchung fand statt, aus der nicht viel mehr hervorging, als daß der junge Pilgrim sich ohne allen Zweifel mit der Lady Margareth von Hautlien davon gemacht, ein Ereigniß, worüber die weiblichen

Bewohner des Klosters ein Erstaunen äußerten, das mit nicht geringem Abscheu gemischt war, während das der Männer, zu denen die Neuigkeit bald gelangt war, eine Verwunderung ausdrückte die aus der so ganz verschiedenen Persönlichkeit der beiden Flüchtlinge hervorzugehen schien.

„Heilige Jungfrau," sagte eine Nonne, „wer hätte sich einbilden können, daß die hoffnungsvolle Novize, Schwester Ursula, die erst durch ihres Vaters frühen Tod in Trauer versetzt wurde, fähig wäre mit einem kaum vierzehnjährigen Knaben durchzugehen?"

„Und o heilige Brigitte," sagte der Abt Hieronymus „was konnte einen so hübschen Burschen bewegen, einem solchen Nachtmahr wie Schwester Ursula seinen Arm bei solcher Frevelthat zu leihen? Sicherlich kann er weder Versuchung noch Verführung vorschützen, sondern muß wie die weltliche Redensart sagt, — mit Haut und Haar zum Teufel gefahren seyn."

„Ich muß Reisige nach den Flüchtlingen aussenden," sagte Valence, „wenn nicht dieses Schreiben, das der Pilgrim zurückgelassen haben muß, irgend einen Aufschluß über unsern geheimnißvollen Gefangenen giebt."

Nachdem er den Inhalt mit einigem Erstaunen überblickt, las er laut, wie folgt; — „Der Unterzeichnete „der in der letzten Zeit im St. Brigittenkloster wohnte, „thut euch, Pater Hieronymus, dem Abte des besagten Klosters, zu wissen, daß er, als er fand, ihr wollet ihn in dem Heiligthum in das ihr ihn als einen

„Hülfsbedürftigen aufgenommen, als Gefangenen und „Spion behandeln, sich entschloß, von seiner natürli„chen Freiheit, welche anzutasten ihr kein Recht habt, „Gebrauch zu machen, und deßhalb sich aus eurer „Abtei entfernte. Da er ferner fand, daß die Novize „die in eurem Kloster Schwester Ursula genannt wird „(und nach euren Klosterregeln das Recht hat, in die „Welt zurückzukehren, wenn es ihr nach Verfluß ihrer „Noviziats nicht gefällt, förmlich in euern Orden zu „treten,) entschloßen war, von ihrem Vorrechte Ge„brauch zu machen, so ergriff er mit Freuden die Ge„legenheit, ihr bei diesem gesetzmäßigen Schritt Ge„sellschaft zu leisten, da derselbe mit den Gesetzen „Gottes so wie mit euren Ordensregeln übereinstimmt, „die euch nicht ermächtigen irgend jemand mit Ge„walt in eurem Kloster zurückzuhalten, der nicht die „Ordensgelübde abgelegt hat."

„Euch Sir John von Walton und Sir Aymar von „Valence, Rittern von England, die die Besatzung „vom Duglasthal befehligen, euch hat er einzig zu sa„gen, daß ihr gegen ihn unter einem Geheim„niß verfahret, dessen Auflösung allein seinem „getreuen Minstrel Bertram dem Liederreichen, für „dessen Sohn er zu gelten, genehm fand, überlassen „bleibt. Da er es jetzt nicht über sich gewinnen kann „persönlich ein Geheimniß zu entschleiern, das ohne „Schamgefühl nicht wohl enthüllt werden kann, so „giebt er nicht nur dem besagten Minstrel Bertram

„die Erlaubniß, sondern den Auftrag und Befehl, euch „den eigentlichen Zweck seiner Erscheinung in dieser „Gegend zu nennen. Und somit hat er nur noch den „beiden Rittern seine Gefühle darzulegen, für die „Sorge und Angst welche ihm ihre Heftigkeit und „Drohungen weiterer Gewaltthaten verursacht haben.

„Was zuvörderst Sir Aymarn von Valence betrifft, „so vergiebt er es ihm freiwillig und gerne, daß der„selbe in ein Mißverständniß verwickelt war, wozu der „Unterzeichnete selbst die Veranlaßung gab, und es „soll ihn jederzeit freuen, ihm als gutem Bekannten „zu begegnen und seiner und dieser Geschichte nicht „anders zu gedenken, denn als eines scherzhaften, ko„mischen Abentheuers.

„Was jedoch den Sir John von Walton betrifft, „so bittet man ihn zu bedenken, ob sein Betragen, „so wie er mit dem Unterzeichneten steht, geeignet ist, „daß er es je vergessen, dieser aber es verzeihen kann; „er wird es daher hoffentlich verstehen, wenn man „ihm sagt, daß alle frühere Verbindung forthin auf„hören muß zwischen ihm und dem vermeinten

Augustin."

„Das ist Tollheit," sagte der Abt, als der Ritter den Brief gelesen, — „wahre Sommernachtstollheit, die nicht selten diese pestilenzische Krankheit zu begleiten pflegt; und ich möchte die Krieger, die zuerst diesen Augustin ergreifen, bitten, ihn auf Wasser und Brod zu setzen und Sorge zu tragen, daß er nicht

mehr bekommt, als zu seinem Unterhalt unumgänglich nöthig ist; ja, die Gelehrten würden es billigen, wenn ich noch eine hinreichende Zugabe von Hieben mit der Degenkuppel, dem Bügelriemen, oder der Sattelgurt, und in Ermanglung solcher, mit Reitpeitschen, Spießruthen und dergleichen verordnete."

„Still! ehrwürdiger Vater," sagte Valence, mir geht ein Licht auf. John von Walton, wenn meine Vermuthung mich nicht trügt, würde sich eher das Fleisch von seinen eigenen Gebeinen reißen lassen, ehe er zugäbe, daß auch nur eine Mücke den Finger dieses Augustin zerstäche. Statt diesen Jüngling wie einen Wahnsinnigen zu behandeln, werde ich meines Theils mich mit dem Geständniße begnügen, daß ich selbst verzaubert und behext war; und bei meiner Ehre, wenn ich meine Begleiter aussende, um die Flüchtlinge aufzuspüren, soll es mit dem strengen Befehl geschehen, daß sie, wenn sie dieselben einholen, sie mit aller Achtung behandeln, und wenn sie sich weigern, zu diesem Kloster zurückzukehren, sie zu jedem ehrenvollen Zufluchtsorte geleiten, den sie wählen mögen."

„Ich hoffe," sagte der Abt, der seltsam verwirrt aussah," daß ich, aus Rücksicht auf die Kirche hinsichtlich dieser Flucht einer Nonne, zuerst gehört werde. Ihr seht selbst, Herr Ritter, daß dieser Schuft von einem Minstrel weder Reue noch Buße über seine Theilnahme an solcher Frevelthat bezeugt."

„Seyd versichert, daß man euch umständlich anhören wird,“ versetzte der Ritter, „wenn dieß wirklich dann noch euer Wunsch seyn sollte.

Mittlerweile muß ich, ohne auch noch einen Augenblick länger aufzuhalten zurück, um dem Sir John von Walton Bericht über die Wendung der Sache abzustatten. Lebt wohl, ehrwürdiger Pater. Bei meiner Ehre, wir können einander Glück wünschen, daß wir eines beschwerlichen Amtes enthoben wurden, das uns so vielen Schrecken brachte, wie die Phantome eines fürchterlichen Traumes, doch durch ein so einfaches Mittel, wie das Aufwecken des Schläfers ist, gehoben werden konnte. Aber bei der heil. Brigitte! Kleriker und Laie müßen den unglücklichen Sir John von Walton bemitleiden. Ich sage dir, Pater, daß wenn dieser Brief“ — hiebei hob er die Rolle Augustins in die Höhe — „so weit er ihn betrifft, buchstäblich zu verstehen ist, es zwischen dem Ufer des Solway und dem Platze, wo wir jetzt stehen, keinen beklagenswertheren Mann giebt, als ihn. Bezwingt eure Neugierde hochwürdigster Kirchendiener, und seht nicht mehr an der Sache als ich selbst darin erblickte; damit ich, in der Meinung, euch auf die wahre Ansicht davon geführt zu haben, nicht später erfahren muß, daß ich auch dadurch zu Irrthümern Veranlaßung gab. —

Zu Roße geblasen! „Holla!“ rief er laut zum Fenster hinaus; „und laßet die Männer, die ich hieher

brachte sich bereit halten, bei ihrer Rückkehr die Wälder zu durchstreifen."

„Bei meiner Treu!" sagte Pater Hieronymus „ich bin recht froh, daß dieser junge Nußknacker fort ist und mich meinem eigenen Nachdenken überlassen hat. Aeußerst verhaßt ist es mir, wenn sich junge Leute anmaßen, alles gleich zu verstehen, was vorfällt, während einsichtsvollere Männer bekennen müßen, daß für sie alles ein Geheimniß ist. Eine solche Anmaßung ist ebensogroß, wie die der eingebildeten Närrin, der Schwester Ursula, die behauptete, mit einem einzigen Auge eine Handschrift lesen zu können, die ich mit Hülfe meiner Brille nicht heraus bringen konnte."

Diese Aeußerung würde dem jungen Ritter nicht gefallen haben, auch war sie keine von den Wahrheiten, die der Abt vor seinen Ohren hätte laut werden laßen mögen. Allein der Ritter hatte ihm die Hand geschüttelt, ihm Lebwohl gesagt und war bereits zu Hazelside beschäftigt, an die kleinen dort stationirten Rotten Befehle zu ertheilen, und gab gelegenheitlich dem Thomas Dickson einen Verweis, der, mit einem Grade von Neugierde, die der englische Ritter nicht Willens war zu entschuldigen, sich bemühte, einige Kunde von den Vorgängen dieser Nacht zu erhalten."

„Ruhig, Gesell!" herrschte er ihn an, „besorge deine eigenen Angelegenheiten und sey versichert, daß eine Zeit kommen wird; wo du alle deine Aufmerksamkeit

wirst aufbieten müßen, um Andern die Sorge für ihre Angelegenheiten überlassen zu können."

„Wenn man mich wegen irgend einer Sache im Verdachte hat, „antwortete Dickson, in einem finsterern und mürrischeren Tone als sonst, „so meine ich, es wäre nicht anders als billig, mir zu sagen, welche Beschuldigungen man gegen mich vorbringt. Ich brauche euch nicht zu sagen, daß die Gesetze der Ritterschaft gebieten, keinen ohne Herausforderung anzugreifen."

„Wenn ihr ein Ritter seyd," antwortete Sir Aymar von Valence, werde ich noch Zeit genug haben mit euch über die Regeln zu rechten, die mir die Gesetze der Ritterschaft gegen euch vorschreiben. Mittlerweile würdet ihr am besten thun, mich wissen zu lassen, welchen Antheil ihr an dem Erscheinen des Kriegsgespenstes hattet, das den rebellischen Kriegsruf des Duglas in dieser Stadt hören ließ."

„Ich weiß nicht, von was ihr sprecht," antwortete der Pächter von Hazelside.

„So hütet euch denn," sagte der Ritter, euch in die Angelegenheiten Anderer zu mischen, selbst wenn euer Gewißen eurer selbst wegen ruhig seyn darf."

Mit diesen Worten ritt er ohne eine Antwort abzuwarten von dannen. Die Gedanken, die ihn bestürmten, mochten in Worte gekleidet, etwa folgende seyn.

„Ich weiß nicht, wie das zugeht, aber kaum haben wir einen Nebel verscheucht, so finden wir uns in ei-

nen andern eingehüllt. Ich möchte es für gewiß sagen, das verkleidete Dämchen ist niemand anders, als die Göttin von Waltons geheimer Verehrung, die in diesen letzten Wochen ihm und mir so viele Unruhe und so manches Mißverständniß bereitet hat. Bei meiner Ehre! die schöne Lady ist recht freigebig mit ihrer Verzeihung, die sie mir so bereitwillig ertheilt, und wenn sie gegen Sir John von Walton minder gefällig seyn will, so — nun so — folgt sicherlich daraus nicht, daß sie mich dafür in die Huld aufnimmt, aus der sie den Ritter von Walton so eben verjagte. Doch wenn dieß so käme, so dürfte ich diesen günstigen Zufall nicht auf meines Freundes und Waffenbruders Kosten mir zu Nutzen machen. Aber Thorheit ist's solche Unwahrscheinlichkeiten auch nur zu träumen! — Was jedoch die andere Angelegenheit betrifft, so verdient sie reifliche Erwägung. Jener Todtengräber scheint so lange mit Todten verkehrt zu haben, daß er für die Gesellschaft der Lebenden unbrauchbar geworden ist; und was jenen Dickson von Hazelside betrifft, wie man ihn nennt, so ist kein Versuch gegen die Engländer während dieser endlosen Kriege gemacht worden, bei dem dieser Mann nicht betheiligt war; und wenn mein Leben davon abgehangen wäre, ich hätte mich nicht enthalten können meinen Verdacht gegen ihn zu äußern; nun, er möge es verstehen, wie er will."

Der Ritter spornte jetzt sein Roß zur Eile und

kam ohne weiteres Abentheuer auf Schloß Duglas an, wo er sogleich mit herzlicherem Tone, als er bisher gepflegt hatte, anfragte, ob er Sir John von Walton sprechen könne, da er ihm Dinge von Wichtigkeit mitzutheilen hätte. Er ward sogleich in ein Gemach geführt, wo der Commandant bei seinem einsamen Frühstück saß. In Erwägung des Verhältnißes in welchem sie seit einiger Zeit zu einander standen, war der Commandant des Duglasthales etwas verwundert über die sorglose Vertraulichkeit, mit welcher sich Valence jetzt ihm näherte."

„Ungewöhnliche Nachrichten also," sagte Sir John etwas ernst, „verschaffen mir die Ehre von Sir Aymars von Valence Gesellschaft?"

—„Allerdings," versetzte Sir Aymar, „Dinge die von hoher Wichtigkeit Betreffs eurer zu seyn scheinen, Sir John von Walton, weßhalb ich also schweren Tadel verdiente, wenn ich einen Augenblick zögerte, sie euch mitzutheilen."

„Es wird mich stolz machen, aus eurer Mittheilung Vortheil zu ziehen," sagte Sir John von Walton.

„Und auch ich" sagte der junge Ritter büße nicht gern den Ruhm ein, in ein Geheimniß eingedrungen zu seyn, das den Sir John von Walton verblendete. Ich wünschte jedoch dabei nicht, daß man mich für fähig hielte, einen Scherz getrieben zu haben, was der Fall seyn würde, wenn ich durch Mißverständniß euch

einen falschen Schlüssel zu dieser Sache gäbe. Mit eurer Erlaubniß verfahren wir also folgendermaßen: Wir gehen mit einander in das Gefängniß Bertrams des Minstrels. Ich habe eine Schrift von der jungen Person, die der Sorge des Abts Hieronymus anvertraut ward; sie ist von zarter weiblicher Hand geschrieben und ermächtigt den Minstrel zu eröffnen, welche Absicht sie in dieses Duglasthal führte."

„Es geschehe, wie ihr sagt," sagte Sir John von Walton, „obgleich ich keinen Grund absehe, so förmlich bei einem Geheimniß zu verfahren, das viel kürzer abgemacht werden kann."

So schritten denn die beiden Ritter, den Gefangenwärter voran, zu dem Kerker, in welchen der Minstrel gebracht worden war.

Dreizehntes Kapitel.

Die geöffneten Thüren des Verließes zeigten einen Kerker, wie sie in jenen Tagen für Opfer ausgewählt zu werden pflegten, die an Flucht nicht zu denken hatten, in welchem jedoch ein abgefeimter Schelm neuerer Zeit schwerlich länger, als eine Stunde geblieben seyn würde. Die ungeheuern Ringe, durch welche die Fesseln unter einander verbunden und an den menschlichen Körper befestigt waren, ergaben sich bei genauerer Untersuchung so schlecht genietet und gelöthet, daß sie, wenn man dieselben mit auflösender Säure besprengte, oder geduldig mit einem Stückchen Sandstein rieb, leicht gelöst und ihre Zwecke vernichtet werden konnten. Auch die großen, anscheinend starken Schlösser, waren so sorglos gemacht, daß ein mäßiger Schlaukopf mit denselben Mitteln leicht Herr über sie werden konnte. Das Tageslicht fand den Weg in diesen unterirdischen Kerker nur um Mittag und durch eine absichtlich schräg angelegte Oeffnung, so daß kein Sonnenstrahl eindringen konnte, während sie Wind und Regen ungehindert einließ. Der Grundsatz, daß ein Gefangener

so lange für unschuldig anzusehen ist, bis ihn seine Richter für schuldig erkannten, war in jenen Tagen roher Gewalt nicht gekannt, und dieser erhielt nur dann eine Lampe oder eine sonstige Erleichterung seines Elends, wenn er sich ruhig verhielt und seine Wächter nicht durch Versuche zur Flucht beunruhigen zu wollen schien. Ein solcher Kerker war der, in welchen man Bertram gebracht, dessen Ruhe und Geduld ihm einige Milderung seines Schicksals verschafft hatte, wie es in der Macht des Kerkermeisters stand. Man hatte ihm erlaubt, das alte Buch mit in sein Gefängniß zu nehmen, und das Durchlesen desselben, nebst seinem Schreibzeug und andern Gegenständen zur Zeitverkürzung, die sich mit dieser Wohnung im Schoose der Erde vertrugen, so wie seine Gesangesgabe machten seine Unterhaltung in dieser Einsamkeit aus.

Als die Ritter eintraten, erhob er sein Haupt von dem Tische, während der Commandant dem jungen Ritter zuflüsterte:

„Da ihr euch im Besitze des Geheimnisses dieses Gefangenen glaubt, so überlasse ich es euch, Sir Aymar von Valence, dasselbe auf die euch am bequemsten dünkende Weise an das Licht zu bringen. Wenn der Mann oder sein Sohn, unbilliges Leid erlitten, so soll es meine Pflicht seyn, es wieder gut zu machen — was, wie mich dünkt, nicht von großer Erheblichkeit ist.“

Bertram blickte auf und schaute fest in das Ange-

sicht des Commandanten, las aber darin nichts, aus dem er schließen konnte, daß er mehr von dem Geheimniß wisse, als vorher. Als er jedoch die Augen auf den Ritter Aymar warf, klärte sich sein Angesicht sichtlich auf, und der Blick, den er mit dem Ritter wechselte, sagte, daß er ihn verstehe.

„So habt ihr denn mein Geheimniß, sagte er, und wißt, wer sich unter dem Namen Augustin verbarg?“

Sir Aymar nickte ihm ein Ja zu; während die Augen des Commandanten wild von dem Gefangenen zu dem Ritter von Valence schweiften, und er ausrief: —

„Sir Aymar von Valence, da ihr ein Ritter und Christ seyd und eure Ehre auf Erden bewahrt und eure Seele nach dem Tode gerettet wissen wollt, so beschwöre ich euch, mir zu sagen, was es mit diesem Geheimniß ist! Es kann seyn, daß ihr mit Recht Ursache zu Klagen gegen mich zu haben wähnt; — Wenn dem so ist, so will ich euch als Ritter Genugthuung geben,“

Der Minstrel fiel ihm ins Wort:

„Ich beauftrage diesen Ritter,“ sagte er, „bei seinem Rittereide, daß er ein Geheimniß, das eine Person von Ehre und Stande betrifft, nicht eher bekannt macht, als bis er unbedingte Gewißheit hat, daß er solches mit bestimmter Zustimmung jener Person thun darf.“

„Dieses Schreiben mag alle Eure Bedenklichkeiten

heben," sagte Sir Aymar, indem er die Rolle in die Hände des Minstrels legte; „und was euch betrifft, Sir John von Walton, so bin ich weit entfernt, das geringste Gefühl eines Mißverständnisses, das seither unter uns obgewaltet haben mag, länger zu hegen, und Alles mag völlig in Vergessenhit begraben seyn, da es aus einer Reihe von Irrthümern hervorging, die kein Sterblicher aufzuklären vermochte. Und haltet euch nicht für beleidigt, theurer Sir John, wenn ich bei meiner Ritterehre erkläre, daß ich euch wegen des Kummers bemitleide, den euch dieses Schreiben verursachen wird, und daß wenn meine äußersten Anstrengungen euch bei Entwirrung dieses Knäuls im geringsten von Nutzen seyn können, euch dieselben mit dem größten Eifer, den ich je in einer Sache zeigte, gewidmet seyn sollen. Dieser getreue Minstrel wird jetzt einsehen, daß er ohne Bedenken ein Geheimniß enthüllen darf, das er sicherlich ohne diese Schrift, die ich so eben in seine Hände gab, mit der unerschütterlichsten Treue bewahrt hätte."

Sir Aymar gab nun Walton einen Zettel, auf dem er, ehe er das St. Brigittenkloster verließ, seine eigene Auslegung des Geheimnisses niedergeschrieben hatte; und der Commandant hatte kaum den Namen gelesen, den er enthielt, als dieser auch laut von dem Minstrel ausgesprochen wurde, der ihm zugleich auch die Rolle einhändigte, die er von dem Ritter von Valence erhalten hatte.

Die weiße Feder, die auf des Ritters Barett wogte, war nicht bleicher von Farbe, als des Ritters Gesicht bei der unerwarteten und überraschenden Kunde wurde, daß die Dame, die, nach ritterlicher Rede, die Königin seiner Gedanken und die Gebieterin seiner Thaten war, und der er, selbst in weniger phantastischen Zeiten, den höchsten Dank für die großmüthige Wahl, die sie zu Gunsten seiner getroffen hatte, gezollt hätte, — eine und dieselbe Person war mit der, welche er mit persönlicher Gewaltthat bedroht, und mit Beleidigungen überhäuft hatte, die selbst die geringste ihres Geschlechts nichts von ihm erfahren hätte."

Doch schien Sir John von Walton zuerst kaum die zahllosen bösen Folgen zu ermessen, die wahrscheinlich aus dieser unseligen Verwicklung von Mißgriffen sich ergeben konnten. Er nahm das Papier aus der Hand des Minstrels und während sein Auge beim Scheine der Lampe die Schriftzüge durchlief, ohne, wie es schien, ihren Sinn fassen zu können, fürchtete Valence er möchte seinen Verstand verlieren.

„Ums Himmelswillen, Sir," sagte er, „seyd ein Mann und ertragt mit männlicher Standhaftigkeit diese unerwarteten Ereignisse — scheint es mir doch, als seyen sie von der Art, daß kein menschlicher Scharfsinn sie verhindern konnte. Diese schöne Dame, meine ich, kann nicht so tief verletzt oder so schwer beleidigt seyn, durch eine Reihe von Umständen, die natürliche Folge eurer Vorsicht, eurer Pflicht vollkommen Ge-

nüge zu leisten, von deren Erfüllung ja die Verwirklichung der Hoffnungen abhängt, zu denen sie euch selbst berechtigt hat. In Gottes Namen, ermannt euch, Sir; damit man nicht sagen möge, der Unwille einer schönen Dame habe den Muth des kühnsten Ritters von England so tief gebeugt; seyd, wie euch die Leute nennen, „Walton der Unerschütterliche;“ in des Himmels Namen, laßt uns wenigstens erst sehen, ob die Lady wirklich beleidigt ist, ehe wir den Schluß machen, daß sie es unversöhnlich ist. Wem haben wir die Ursache all dieser Irrungen darzulegen? Mit aller schuldigen Hochachtung vor der Dame sey's gesagt, nur ihrer eignen Laune, die ein solches Nest von Irrthümern erschuf. Seht die Sache als Mann und als Krieger an. Denkt, daß einer von uns, ihr oder ich, in dem Wunsche die Treue unserer Schildwachen zu prüfen, oder aus sonst einer guten oder schlimmen Absicht den Versuch machte, in das gefährliche Duglasschloß zu kommen, ohne das Losungswort anzugeben, würden wir mit Recht diese tadeln, daß sie ihre Pflicht erfüllten und weil sie uns nicht kannten, uns den Einlaß verweigerten, zu Gefangenen machten und übel behandelten, weil sie sich unserem eigenen Befehle gemäß unserem Versuche widersetzten? Was für ein Unterschied ist denn zwischen einer solchen Schildwache und euch, John von Walton, in dieser seltsamen Angelegenheit, die beim Himmel! weit eher Stoff zu einem lustigen Lied für diesen trefflichen Minstrel als

ein Thema zu einem Trauergesang abgebe? Kommt! blickt nicht so finster, Sir John von Walton; zürnt, wenn ihr wollt, auf die Lady, die euch solch thörichten Streich spielte oder auf mich, der ich die ganze Nacht hindurch die Kreuz und Quer geritten bin und mein bestes Roß dabei eingebüßt habe, ohne zu wissen, wie ich ein anderes bekomme, wenn sich mein Oheim Pembroke nicht mit mir aussöhnt; oder endlich, wenn ihr durchaus in eurem Zorn verkehrt seyn wollt, so richtet ihn gegen diesen würdigen Minstrel wegen seiner seltenen Treue und straft ihn für das, wofür er eher eine goldene Kette verdiente. Laßt eure Leidenschaft losbrechen, wenn ihr wollt; nur verscheucht diesen verzweifelnden Trübsinn von der Stirne eines Mannes und Ritters."

Sir John von Walton wollte sprechen, brachte aber nur mit Mühe die Worte heraus:

„Aymar von Valence, indem ihr einen Wahnsinnigen reizt, treibt ihr mit eurem eigenen Leben ein böses Spiel;" dann versank er wieder in sein altes Schweigen.

„Es freut mich, daß ihr noch soviel sagen könnt," erwiederte sein Freund; „denn ich scherzte nicht, als ich sagte, ich wollte lieber, ihr wäret im Streite mit mir, als daß ihr alle Schuld euch aufbürdet. Die Höflichkeit dünkt mich, erfordere es, diesen Minstrel sogleich in Freiheit zu setzen. Mittlerweile will ich ihn um seiner Herrin willen in allen Ehren eingeladen haben, unser Gast zu seyn, bis die Lady Auguste von

Berkely uns die gleiche Ehre erweisen wird, und uns Beistand zu leisten, ihren Aufenthaltsort ausfindig zu machen. —

„Guter Minstrel," fuhr er fort, „ihr hört, was ich sage, und werdet, denk ich, euch nicht wundern, wenn wir euch in allen Ehren und bei freundlicher Behandlung noch eine kurze Zeit auf diesem Duglasschloß zurückhalten."

„Ihr scheint mir, Herr Ritter," entgegnete der Minstrel, „euer Auge nicht so sehr auf das Rechte, das ihr zu thun habt, zu richten, als auf die Gewalt die ihr besitzt, zu thun, was ihr wollt. Ich muß mich nothwendig von eurem Rathe leiten lassen, da ihr die Gewalt habt, ihn zu einem Befehle zu erhöhen.

„Und ich bin versichert," fuhr Valence fort, daß wenn ihr eure Gebieterin wiederfindet, wir des Vortheils eurer Vermittlung genießen werden, hinsichtlich alles dessen, was wir ihr mißfälliges gethan haben, in Betracht, daß die Absicht unserer Handlung dabei ganz die entgegengesetzte war."

„Laßt mich ein einziges Wort sagen," sagte Sir John von Walton. „Ich werde dir eine goldene Kette reichen lassen, die schwer genug ist, die Last dieser Fesseln aufzuwägen, zum Zeichen meiner Reue, daß ich dich zur Erduldung so vieler Unbilden verdammte."

„Genug, Sir John," sagte Valence; „laßt uns nichts mehr versprechen, bevor dieser gute Minstrel einige Zeichen unseres guten Willens gesehen hat

Folgt mir jetzt und ich erzähle euch, wenn wir allein sind, Dinge, die euch zu wissen, höchst nöthig sind."

Mit diesen Worten zog er Walton aus dem Kerker fort und ließ den alten Ritter, Sir Philipp von Monteuay, dessen wir bereits gedacht haben, und der das Amt eines Seneschalls im Schloße verwaltete, zu sich entbieten, dem er sofort den Auftrag gab, den Minstrel aus dem Kerker zu führen, ihn jedoch, obgleich so artig als möglich, daran zu verhindern, daß er ohne sichern Begleiter, das Schloß verließe.

„Und nun, Sir John von Walton," sagte er, „dünkt mich, ihr seyd ein wenig geizig, daß ihr mir noch kein Frühstück vorgesetzt habt, nachdem ich die ganze Nacht in euren Angelegenheiten beschäftigt war: ein Becher Muskateller, dünkt mich, wäre keine üble Einleitung zu einer vollständigen Erwägung dieser verwickelten Sache."

„Du weißt," erwiederte Walton, „daß du bringen lassen kannst, was du willst; nur sage mir ohne Zeitverlust, was du sonst noch in Betreff des Willens jener Dame weißt, gegen die wir uns alle so schwer versündigt haben — und ich leider! vielleicht ohne je Verzeihung zu erhalten."

„Mir, hoffe ich," sagte der Ritter von Valence, „ist die gute Lady nicht böse, da sie ja ausdrücklich jedem Unwillen gegen mich bereits entsagte. Die Worte sind, wie ihr seht, ganz deutlich hier geschrieben — „Die Lady vergibt es dem armen Aymar von Valence

freiwillig und gerne, daß derselbe in ein Mißverständniß verwickelt war, wozu sie selbst Veranlassung gab; und es wird sie jederzeit freuen, ihm als gutem Bekannten zu begegnen und seiner und dieser Geschichte nicht anders zu gedenken, denn als eines scherzhaften, komischen Abentheuers. So steht ausdrücklich hier geschrieben."

„Ja," erwiederte Sir John von Walton, „aber seht ihr nicht, daß ihr schuldiger Geliebter ausdrücklich von der Amnestie ausgeschlossen ist, die dem weniger Schuldigen gewährt wird? Versteht ihr nicht den Schlußsatz?" Er ergriff die Rolle mit zitternder Hand und las mit fast lautloser Stimme die Schlußworte derselben. „Ja, so heißt es; Alle frühere Verbindung muß forthin aufhören zwischen ihm und dem vermeinten Augustin. Erklärt mir, wie sich diese Worte anders deuten lassen, als daß sie fest gesonnen ist, unsern Vertrag aufzuheben, womit alle Hoffnungen des Sir John von Walton dahin sind?"

„Ihr seyd etwas älter, als ich, Herr Ritter," antwortete Valence," und wie ich gerne zugebe, der Weisere und Erfahrenere von uns beiden; doch will ich behaupten, daß die Deutung, die ihr diesem Schreiben gebt, nur in der Voraussetzung angenommen werden kann, daß die schöne Schreiberin geistesverwirrt war, — nun, bleibt ruhig, blickt nicht so wild und legt eure Hand nicht ans Schwert, ich behaupte nicht, daß dieß der Fall sey. Aber ich wiederhole es, keine Frau

von gesundem Verstande würde es einem gewöhnlichen Bekannten, der sich bei einer Maskerade unbewußt gegen sie vergangen hätte, verziehen, mit ihrem verlobten Geliebten aber ernstlich und unwiderruflich gebrochen haben, obgleich sein Antheil bei der Beleidigung nicht größer war, als der ihrem Herzen gleichgültigen Person."

„Lästert sie nicht," sagte Sir John von Walton; „und vergebt mir, wenn ich zu Ehren der Wahrheit und des Engels, den ich für immer beleidigt zu haben wähne, euch auf den Unterschied aufmerksam mache, welchen ein Mädchen von Würde und Gefühl machen muß, wenn sie von einem gewöhnlichen Bekannten oder wenn sie ganz auf die nämliche Weise von einem Manne beleidigt wird, der durch den unverdientesten Vorzug, durch die großmüthigste Huld, und durch alles, was ein menschliches Herz zu fesseln vermag, an sie gebunden und daher verpflichtet ist, zu bedenken und zu erwägen, ehe er in einem Falle handelnd auftritt, in welchen jenes Mädchen möglicherweise verflochten seyn kann.

„Nun, bei meiner Ehre," sagte Aymar von Valence, „es freut mich zu hören, daß du wieder zu Vernunftgründen übergehst, obgleich etwas Unvernunft dabei ist, da du deine eigenen Hoffnungen dadurch niederschlagen und dein Glück wegraisonniren willst; doch wenn ich mich im Verlaufe dieser Sache gegen dich bisweilen so benahm, daß ich nicht nur dem Comman-

danten, sondern selbst dem Freunde einige Ursache zum Mißfallen gab, so will ich's dadurch wieder gut machen, daß ich dich jetzt deiner verkehrten Logik zum Trotz zu wiederlegen suche. Doch hier kommt der Muskateller und das Frühstück; willst du nicht einige Erfrischung zu dir nehmen? — oder wollen wir ohne den Geist des Muskatellers unsere Unterhaltung fortsetzen?"

„Um des Himmels willen," versetzte Walton, „mache es wie du willst, nur verschone mich mit deinem Geschwätz."

„Nein, du sollst mich nicht aus dem Sattel meiner Beweisgründe heben," sagte Valence lachend, indem er einen vollen Becher Weins an den Mund setzte; „aber wenn du dich für besiegt giebst, so bin ich gerne bereit, den Sieg der begeisternden Kraft deines Weines beizumessen."

„Wie du willst," sagte Walton, „nur laß deine Beweisgründe, die du selbst nicht verstehst."

„Diesen Einwurf weise ich von mir ab," antwortete der jüngere Ritter, nachdem er den Trank hinuntergegossen und sich die Lippen gewischt hatte; „und jetzt höre, Walton, du Kriegsliebender, ein Kapitel aus der Geschichte der Weiber, in der du unerfahrener bist, als ich wünschte. Du kannst nicht leugnen, daß deine Lady Auguste, mit Recht oder Unrecht, sich auf dem Meere der Zuneigung mit dir etwas weiter gewagt hat, als gewöhnlich; kühn machte sie dich zum Gegen-

stande ihrer Wahl, während du ihr nur als eine Blume der englischen Ritterschaft bekannt warst, — und wahrhaftig, ich schätze sie um dieser Freimüthigkeit — aber es war eine Wahl, welche eine kältere ihres Geschlechts vielleicht gerne zu rasch und voreilig nennen möchte. — Nun! sey nicht böse — ich bin weit entfernt so zu denken; im Gegentheil behaupte ich, daß ihre Wahl des John von Walton eine weise und hochherzige Wahl und ihr Benehmen ein reines und edles war und bin bereit dieß zu vertreten. Doch sie selbst fürchtet aller Wahrscheinlichkeit nach eine falsche Auslegung ihrer Handlungsweise; eine Furcht, die sie verleiten mag, eine sich darbietende Gelegenheit zu ergreifen, einmal eine ungewohnte Strenge gegen ihren Geliebten zu zeigen, um ihrer Freigebigkeit, die sie ihm, im Beginne ihrer Bekanntschaft zu Theil werden ließ, wieder ein Gegengewicht zu geben. So wird der Geliebte leicht dahin gebracht, Partei gegen sich selbst zu nehmen, wenn er, wie du in deinem Wahnsinn thust, mehr dahinter findet, und es ihr so erschwert, wieder umzuwenden; und sie hat dann, wie ein Mädchen das mit ihrem ersten Nein zu vorschnell war, keine Gelegenheit mehr, ihre wahren Gefühle laut werden zu lassen oder einen Urtheilsspruch zurückzunehmen, der dadurch als mit Zustimmung desjenigen Theils erlassen erscheint, dessen Hoffnungen er zerstört."

„Ich habe dich ausreden lassen, Valence," antwortete der Commandant des Douglas-Thales; „auch will ich

gern zugeben, daß diese deine Lehren auf manche Frauenherzen passen, aber nicht auf das Augustens von Berkely. Bei meinem Leben, ich wollte lieber das Verdienst dieser wenigen Ritterthaten einbüßen, die, wie du sagst, mir diese beneidenswerthe Auszeichnung verschafft haben, als daß ich mich durch sie zu dem Glauben verleiten ließe, daß mein Platz in dem Herzen der Lady so fest gesichert sey, daß er von keinem Würdigern erschüttert werden, oder durch meine eigene Verschuldung gegen den Gegenstand meiner Zuneigung, verloren gehen könne. Nein, sie allein besitzt die Gewalt mich zu überzeugen, daß nur diese Gottheit allein, gleich einem Heiligen, mich wieder in ihre Gunst aufnehmen kann, die ich höchst unwürdiger Weise durch meine fast thierische Dummheit verscherzte."

„Wenn ihr so denkt," sagte Aymar von Valence, „so habe ich euch nur noch Ein Wort zu sagen — verzeiht mir, wenn ich es unumwunden ausspreche — die Dame wie ihr selbst sagt, muß die endliche Schiedsrichterin in dieser Saa e seyn. Ich will euch nicht überreden, ihr sollt sie um ihre Hand bitten, sie möge sie euch reichen wollen oder nicht; allein um ihren Entschluß zu erfahren, ist es nothwendig, daß ihr ihren Aufenthaltsort ausfindig macht, denn leider kann ich euch hierüber nichts Bestimmtes sagen."

„Wie! was meint ihr?" rief der Commandant, der jetzt erst anfing, s in ganzes Unglück einzusehen: „wohin floh sie? mit wem?"

„Sie entfloh, so viel ich weiß," sagte Valence, „um einen unternehmenderen Liebhaber aufzusuchen, als der ist, der so bereitwillig jedes kühle Lüftchen für einen Eishauch seiner Hoffnungen ansieht; vielleicht sucht sie den schwarzen Duglas oder sonst einen Ritter vom Distelorden, um mit ihren Gütern, Lordschaften und ihrer Schönheit den Unternehmungsgeist und den Muth zu belohnen, wegen dessen John von Walton einst gepriesen ward. Doch ernsthaft gesagt, es gehen seltsame Dinge um uns vor. Ich sah vergangene Nacht auf meinem Weg nach dem St. Brigittenkloster Dinge, die mich gegen Jedermann argwöhnisch machen. Ich sandte euch den alten Todtengräber der Kirche von Duglas als Gefangenen hieher. Er wollte mir auf einige Fragen, die ich an ihn zu machen für geeignet hielt, durchaus nicht antworten; doch davon einandermal mehr. Die Flucht dieser Lady erhöht bedeutend die Bedenklichkeiten, von denen dieses verhängnißvolle Schloß umgeben ist."

„Aymar von Valence," erwiederte Walton in feierlichem und gesteigertem Tone, „das Duglasschloß wird vertheidigt werden, wie es uns bisher durch die Hülfe des Himmels möglich war, von seinen Zinnen das breite Banner des heil. Georg wehen zu lassen. Komme was da will, ich will sterben als der treue Geliebte Augustens von Berkely wenn ich auch nicht länger als ihr erwählter Ritter leben soll. Es gibt Klöster und Einsideleien" —

„Ei, freilich,“ fiel ihm Sir Aymar ins Wort, „und auch hänfene Gürtel und Rosenkränze; doch daran denken wir noch nicht, bis wir zuvor wissen, wo die Lady Auguste sich aufhält und was sie dazu sagt.“

„Wohl gesprochen,“ versetzte Walton, „laßt uns mitsammen Rath halten, durch welche Mittel wir, wenn es möglich ist, den zu eiligen Rückzug der Lady ausfindig machen, durch den sie mir großes Unrecht zufügte; ich meine, wenn sie die Ueberzeugung gehabt hätte, daß ihren Befehlen Folge geleistet würde, hätte sie den Commandanten des Duglasthales oder einen Andern unter dessen Befehl damit beauftragen können.“

„Jetzt,“ erwiederte Valence, „sprecht ihr wieder wie ein ächter Ritter. Mit eurer Erlaubniß möchte ich diesen Minstrel rufen lassen. Seine Treue gegen seine Gebieterin ist merkwürdig gewesen; und, wie die Sachen jetzt stehen, müssen wir uns beeilen, Maßregeln zu ergreifen, um den Zufluchtsort der Dame ausfindig zu machen.-

---

Vierzehntes Kapitel.

Der Weg ist lang, ihr Kinder, lang und rauh,
Das Moor ist traurig und der Wald ist finster,
Doch wer zum Grab schleicht von der Wiege fort
Nur in dem sammtnen Lauf des Glücks geübt
Dem fehlt die Schule edler Herzen ganz.

Altes Schauspiel.

Es war noch ziemlich früh am Tage, als die Besatzung des Duglasschlosses, nachdem der Commandant und Valence zuvor Bertram in ihren Rath berufen hatten, gemustert und kleine Haufen, noch außer denen, welche bereits von Valence von Hazelside aus entsendet worden waren, ausgeschickt wurden, um die Wälder nach den Flüchtlingen zu durchsuchen mit dem gemessenen Befehl, dieselben, wenn man sie träfe, mit der größten Achtung zu behandeln und ihren Befehlen Folge zu leisten; jedoch ein Auge darauf zu haben, wohin sich dieselben begäben. Um diesen Zweck desto eher zu erreichen, wurden etliche Männer, auf die man sich verlassen konnte, in das Geheimniß gezogen, wer der junge Pilgrim und die

flüchtige Nonne eigentlich wären. Die ganze Umgegend mehrere Meilen um Schloß Duglas, Wald und Moorland, wurde von Reiterhaufen durchzogen, deren Eifer in Entdeckung der Flüchtlinge der Belohnung für ihre sichere Herbeischaffung, welche Walton und Valence großmüthig ausgesetzt hatten, gleich kam. Dabei unterließen sie nicht, nach allen Richtungen hin zu forschen, um sich Licht über etwaige Anschläge der schottischen Insurgenten, die in diesen wilden Distrikten versteckt seyn mochten, zu verschaffen, ein Verdacht, der, wie wir oben gesehen, besonders bei Valence stark war. Im Fall einer solchen Entdeckung hatten sie die Weisung, auf's strengste gegen solche Personen zu verfahren, wie dieß schon Walton früher befohlen, als der schwarze Duglas und seine Genoßen Hauptgegenstände seines wachsamen Argwohns waren. Diese verschiedenen ausgesendeten Haufen schwächten die Stärke der Besatzung bedeutend; aber wie zahlreich sie auch waren, und wie eifrig sie nach jeder Richtung umherspähten, keinem ward das Glück zu Theil die Spur der Lady von Berkely aufzufinden oder irgend einem Haufen der schottischen Insurgenten zu begegnen.

Unsere Flüchtlinge hatten sich mittlerweile wie wir gesehen, vom St. Brigittenkloster, unter der Leitung eines Reiters wegbegeben, von dem Lady Auguste nichts weiter wußte, als daß er sie in einer Richtung führen sollte, wo sie nicht in Gefahr ka-

men, eingeholt zu werden. Endlich fing Margarethe von Hautlieu selbst davon an.

„Ihr habt nicht gefragt, Lady Auguste," sagte sie „wohin oder unter wessen Obhuth ihr reiset, eine Frage, die euch doch, dünkt mich, wichtig seyn muß."

„Ist es nicht genug, meine gute Schwester," erwiederte Lady Auguste, „zu wissen, daß ich, unter dem Schutz eines Mannes reise, dem ihr selbst als einem Freunde vertraut; warum sollte ich eine weitere Zusicherung meiner Sicherheit verlangen?"

„Aus dem einfachen Grunde," versetzte Margarethe von Hautlieu, „weil die Personen, mit denen ich aus nationalen wie persönlichen Verhältnißen in Verbindung stehe, vielleicht nicht ganz die Beschützer sind, denen ihr euch, Lady mit vollkommener Sicherheit anvertrauen könnt.

„Wie meint ihr dieses?" fragte Lady Auguste.

„Nun," versetzte Margarethe von Hautlieu, weil der Bruce, der Duglas, Malcolm Flemming und andere von dieser Partei, obgleich sie unfähig sind, einen solchen Vortheil zu irgend einer entehrenden Absicht zu mißbrauchen, dennoch sehr versucht seyn könnten, euch als eine Geißel zu betrachten, welche die Vorsehung in ihre Hände gegeben, und durch welche sie für ihre zerstreute und entmuthigte Partei einen Vortheil ermitteln könnten."

Wenn ich eine Leiche bin," antwortete Lady Auguste, „dann mögen sie mich zum Gegenstande solchen

Vertrags machen, aber glaubt mir, nimmer, so lange ich noch athme. Glaubt mir auch, daß ich mich, einen so schweren Kampf mich dieß auch kosten würde, doch wieder in Waltons Hände liefern würde, ja lieber wollte ich mich in seine Hände liefern — Was sage ich? seine! — Lieber wollte ich mich dem geringsten Bogenschützen meines Vaterlandes gefangen geben, als mich mit seinen Feinden verbinden gegen das fröhliche England — mein England — dieses Land das der Neid aller andern Länder, der Stolz aller ist, die sich seine Kinder nennen können!"

„Ich dachte mir's, daß ihr so gesinnt seyn würdet," erwiederte Lady Margarethe; und da ihr mich mit eurem Vertrauen beehrt habt, so möchte ich gern für eure Freiheit sorgen, indem ich euch in die gewünschte Lage versetze, so weit meine armen Kräfte es mir erlauben. In einer halben Stunde wird Gefahr für uns entstehen von den englischen Spähern die man uns nach allen Richtungen nachsenden wird, eingeholt zu werden. Merkt nun auf, Lady, ich weiß einen Ort, an dem ich bei meinen Freunden und Landsleuten Zuflucht finden kann bei diesen tapferen Schotten, die selbst in dieser entehrten Zeit nimmer ihre Kniee dem Baal gebeugt. Für ihre Ehre, ihr zartes Ehrgefühl, wäre ich in andern Tagen mit der meinigen eingestanden; doch muß ich euch sagen, daß sie in der letzten Zeit Versuchungen unterliegen mußten, durch welche die edelsten Gesin-

nungen angesteckt und zu einer Art von Wahnsinn getrieben werden mußten, der um so milder ist, da er sich auf die edelsten Gefühle gründet. Ein Mensch der sich seines natürlichen Geburtsrechts beraubt, der Einziehung seiner Güter, und dem Tode Preis gegeben sieht, weil er für die Rechte seines Königs für die Sache seines Vaterlandes kämpft, hört auf, strenge oder genau in Würdigung des Grades der Widervergeltung zu seyn die ihm zur Vergeltung solcher Unbilden rechtmäßig erscheint; und glaubt mir, bitterlich würde es mich schmerzen, wenn ich euch in eine Lage versetzt hätte, die ihr als betrübend oder entwürdigend betrachten wüßtet."

„Mit einem Wort also" sagte die englische Lady, „was fürchtet ihr, daß ich von den Händen eurer Freunde erdulden könnte, die ich Rebellen nennen muß?"

„Wenn" erwiederte Lady Margarethe, eure Freunde, die ich Unterdrücker und Tyrannen nennen muß, uns Land und Leben nehmen, unsere Schlößer besetzen und unsere Güter einziehen, so müßt ihr gestehen, daß die rohen Gesetze des Kriegs den meinigen das Widervergeltungsrecht gestatten. Ihr dürft nicht befürchten, daß solche Männer unter irgend welchen Umständen jemals Grausamkeiten oder Schmach an einer Dame von eurem Rang ausüben werden; aber ein anderes ist es, anzunehmen daß sie sich auch enthalten werden, die Vortheile, die sie aus eurer Gefangenschaft

ziehen können, zu benützen; Ihr wünscht nicht, glaube ich den Engländern unter der Bedingung ausgeliefert zu werden, daß Sir John von Walton das Schloß Duglas seinem rechtmäßigen Herrn wieder übergebe; doch wäret ihr in der Gewalt des Bruce oder des Duglas, ich gestehe, obwohl sie euch mit aller eurem Stande gebührender Achtung behandeln würden, sie würden euch sicherlich ein solches Lösegeld setzen."

„Eher wollte ich sterben," rief die Lady Berkely, „als gestatten, daß mein Name in einen so schmachvollen Vertrag verwebt würde; und was Walton betrifft, so würde er zur Antwort dem Ueberbringer eines solchen Vorschlags den Kopf abschlagen und ihn von dem höchsten Thurm des Duglasschlosses herabwerfen lassen."

„Wohin würdet ihr euch denn jetzt wenden" fragte Margarethe, „wenn ihr freie Wahl hättet?"

„Zu meinem eigenen Schloße," antwortete Lady Auguste, „wo ich mich im Nothfall selbst gegen den König vertheidigen könnte, bis ich meine Person unter den Schutz der Kirche gestellt hätte."

„In diesem Falle," erwiederte Margarethe von Hautlieu, „ist meine Macht euch Beistand zu leisten, sehr beschränkt, doch umfaßt sie eine Wahl, die ich gerne eurer Entscheidung überlasse, obwohl ich dadurch die geheimen Plane meiner Freunde der Gefahr der Entdeckung aussetze. Aber das Vertrauen, das ihr zu mir habt, verpflichtet mich zu gleichem Ver-

trauen. Es bleibt also euch überlaßen, ob ihr zu dem verborgenen Aufenthalt des Duglas und seiner Freunde den euch entdeckt zu haben mir einen Verweis zuziehen kann, mich begleiten und dort den Empfang annehmen wollt, der euch werden mag, da ich euch für nichts stehen kann, als für eine ehrenvolle Behandlung eurer Person; oder ob ihr, wenn ihr dieß für zu gefährlich haltet, euch geraden Wegs nach der Grenze wenden wollt; in welch letzterem Falle ich, so weit ich kann, euch begleiten und euch dann verlassen werde, damit ihr eure Reise allein fortsetzen und euch einen Führer unter euren eigenen Landsleuten wählen könnt. Indessen wird es für mich gut seyn, wenn ich nicht ergriffen werde, da der Abt über mich als eine abtrünnige Nonne ohne Zweifel das Todesurtheil aussprechen würde."

„Solche Grausamkeit," meine theuerste Schwester, dürfte schwerlich an einer Person verübt werden, die nie das Klostergelübde ablegte, und die folglich nach den Gesetzen der Kirche, das Recht hat, zwischen der Welt und dem Schleier zu wählen."

„Ja, eine Wahl," entgegnete Lady Margareth, „wie sie ihren tapfern Opfern, die in diesem erbarmungslosen Kriege in englische Hände fielen, gestattet ward — eine Wahl, wie sie Wallace, dem Kämpen von Schottland — wie sie dem edlen und freien Hay, — Sommergille'n, der Blüthe der Ritterschaft, — und Athol'n, dem Blutsverwandten König Eduards selbst

— gestattet ward, die alle als Verräther hingerichtet wurden, wiewohl sie dieß so wenig waren, als Margarethe von Hautlieu eine abtrünnige Nonne und der Klosterregel unterworfen ist."

Sie sprach dieß mit einiger Heftigkeit, denn sie sah, daß die englische Lady sie für kälter hielt, als sie bei so bedenklichen Umständen zu seyn sich bemüht war.

„Und nach allem," fuhr sie fort, „was wagt ihr Lady Auguste von Berkely, wenn ihr euch der Gefahr aussetzt in die Hände eures Geliebten zu fallen? Welche schreckliche Gefahr lauft ihr dabei? Ihr habt, glaube ich, nicht zu fürchten, mit einem Körbchen Brod und einem Krügchen Wasser — eingemauert zu werden, was, wenn man mich ergreifen würde, ohne Zweifel meine Strafe wäre. Ja, selbst wenn ihr den rebellischen Schotten, wie ihr sie nennt, in die Hände fielet, wäre eine Gefangenschaft in den Gebirgen versüßt durch die Hoffnung auf baldige Befreiung, und durch alle Erleichterungen, die euch eure Kerkermeister herbeischaffen könnten, erträglich gemacht, wie mich dünkt, nicht so gar schwer zu ertragen."

„Und dennoch," antwortete die Lady von Berkely, „muß mir dieß schrecklich genug geschienen haben, da ich mich, um solchem Unglück zu entgehen, unter eure Leitung gestellt habe."

„Und was ihr auch denken oder argwöhnen mögt,

„versetzte die Novize, „bin ich euch dennoch so treu, wie je eine Freundin der andern; und so gewiß Schwester Ursula ihren Wünschen getreu blieb, obgleich sie nie erfüllt wurden, so gewiß will ich getreulich euer Geheimniß bewahren, selbst auf die Gefahr hin, das meinige dadurch zu gefährden.“

„Horcht, Lady!“ sagte sie plötzlich inne haltend, „hört ihr?“

Der Laut von dem sie sprach war wiederum eine Nachahmung des Eulenrufs, wie ihn die Lady kurz zuvor unter den Mauern des Klosters vernommen hatte.

„Diese Töne“ sagte Margarethe von Hautlieu, „deuten an, daß einer nahe ist, der geschickter ist, uns in dieser Sache zu leiten, als ich. Ich muß voraus eilen und mit ihm sprechen, während dieser Mann, unser Führer, bei euch bleibt; sobald er euren Zügel losläßt, braucht ihr kein weiteres Zeichen abzuwarten, reitet dann nur in den Wald hinein und folgt der Weisung, die man euch geben wird.“

„Bleibt! bleibt! Schwester Ursula!“ rief die Lady von Berkely — „verlaßt mich nicht in diesem Augenblick der Ungewißheit und des Kummers!“

„Es muß seyn, um unser beider willen,“ erwiederte Margarethe von Hautlieu. „Auch ich bin in Ungewißheit — auch ich bin in Kummer — und Geduld und Gehorsam sind die einzigen Tugenden, die uns beide retten können.“

Mit diesen Worten gab sie ihrem Roß mit der Reitgerte einen Schlag und indem sie rasch vorwärts sprengte, verschwand sie unter den Aesten eines wildverwachsenen Dickichts. Die Lady von Berkely wollte ihrer Gefährtin folgen, allein der Reiter der sie begleitet hatte, fiel ihrem Zelter mit starker Hand in den Zügel, mit einem Blicke der ihr zu verstehen gab, daß er ihr nicht erlauben würde, weiter zu reiten. Erschreckt dadurch, obwohl sie sich nicht Rechenschaft geben konnte, warum? hielt die Lady von Berkely, instinctmäßig ihre Blicke auf das Dickicht geheftet, mit ihrem Roße an, als erwarte sie, es werde jetzt ein Haufen englischer Bogenschützen oder wilder schottischer Insurgenten, aus dem Wald hervorbrechen, und sie wußte selbst nicht, welches von beiden ihr schrecklicher gewesen wäre. In dieser peinlichen Ungewißheit machte sie einen zweiten Versuch vorwärts zu dringen, aber die heftige Gegenwirkung, die ihr Begleiter auf den Zügel ihres Pferdes ausübte, bewies ihr hinlänglich, daß wenn sie sich nicht gedulde, der Fremde wahrscheinlich die Macht die er besaß nicht unangewendet laßen würde. Endlich nach einem Verlauf von zehn Minuten, ließ der Reiter ihren Zügel los und wies mit seiner Lanze auf das Dickicht, durch das sich ein enger kaum sichtbarer Pfad wand, wodurch er ihr anzudeuten schien, daß sie diese Richtung einschlagen solle und daß er

ihr nicht länger hinderlich seyn wolle, sie zu verfolgen.

„Geht ihr nicht mit?“ sagte die Lady, die bereits an die Gesellschaft dieses Mannes gewohnt war, und ihn nach und nach als ihren Beschützer hatte betrachten lernen. Er schüttelte aber ernsthaft sein Haupt, als wollte er sich entschuldigen, daß es nicht in seiner Gewalt stehe, ihre Bitte zu erfüllen; und mit seinem Roß einen dem ihrigen entgegengesetzten Pfad einschlagend war er bald ihren Blicken entschwunden. So blieb ihr also nichts übrig, als den Weg in das Dickicht einzuschlagen, den Margarethe von Hautlieu verfolgt hatte, und sie war nicht lange geritten, als sich ihr ein Anblick eigener Art darbot.

Die Bäume standen, so wie die Lady vorwärts ritt, weiter auseinander und als sie näher hinzukam, bemerkte sie, daß ob sie gleich anfänglich geglaubt hatte, in einen undurchdringlichen Dickicht zu gelangen, das Innere des Waldes nur von wenigen jener mächtigen Stämme besetzt war, die die Ahnen des Waldes zu seyn schien, und obgleich in geringer Anzahl, doch hinreichend waren, den ganzen freien Grund durch die weite Ausbreitung ihrer sich ineinander schlingenden Zweige zu überschatten. Unter einem dieser Bäume lag etwas Graues ausgestreckt, das bei genauerem Anblick die Gestalt eines Geharnischten zeigte, dessen Aeußeres jedoch so

seltsam und auffallend erschien, daß man sah, der Ritter wolle, einer dem Ritterthum jener Zeit eigenthümlichen Sitte gemäß an sich, irgend eine Idee versinnlichen. Seine Rüstung war so kunstreich bemahlt, daß sie ein wirkliches Skelett darstellte; dessen Ribben durch den Brust und Rückenharnisch gebildet wurden. Der Schild zeigte eine Eule mit ausgebreiteten Flügeln, ein Sinnbild, das ebenfalls auf dem Helm angebracht war, der ganz von einem Bilde desselben grauenhaften Vogels überschattet war. Was aber vor allem geeignet war, den Zuschauer in Erstaunen zu setzen, das war die außerordentliche Länge und Dünne der Gestalt, die, als sie sich erhob und aufrecht hinstellte, eher einer Erscheinung glich, die sich aus dem Grab aufrichtet, als einem Menschen, der sich auf seine Füße stellt. Selbst das Pferd der Dame scheute und schnaubte. entweder vor der plötzlichen Bewegung des gespenstischen Ritters oder unangenehm gescheucht durch einen Geruch, der sich in seiner Nähe spüren ließ. Die Lady selbst schien erschrocken, denn obgleich sie nicht glaubte in der Gesellschaft eines übernatürlichen Wesens zu seyn, so war doch unter all' den seltsamen halbwahnsinnigen Ritterverkleidungen, diese sicherlich die wildeste, die sie je gesehen hatte; und wenn man bedenkt, wie oft die Ritter jener Periode ihre phantastischen Ideen bis zu den Gränzen des Wahnsinns trieben, so schien es jedenfalls kein gar

angenehmes Abentheuer, welches die Lady allein und mitten in einem wilden Walde in die Gesellschaft eines Ritters brachte, der mit den Emblemen des Königs der Schrecken selbst angethan war. Des Ritters Gesinnungen und Absichten mögen seyn, welche sie wollen, dachte sie, ich will ihn in der Sprache und auf die Weise anreden, wie es bei solchen Gelegenheiten in den Romanzen gebräuchlich ist, in der Hoffnung, er werde sich, selbst wenn er wirklich toll ist, friedlich und für Höflichkeit empfänglich zeigen."

„Herr Ritter," redete sie ihn deßhalb in so festem Tone, als es ihr möglich war, an, „es sollte mir sehr leid thun, wenn ich durch meine schnelle Erscheinung euer einsames Nachdenken gestört habe. Mein Pferd glaube ich witterte die Nähe des eurigen und brachte mich hieher, ohne daß ich ahnen konnte, wem ich hier begegnen würde."

„Ich bin einer," antwortete der Fremde in feierlichem Tone, „dem wenige Menschen zu begegnen wünschen, bis die Zeit kommt wo sie mir nicht mehr ausweichen können."

„Ihr sprecht, Herr Ritter," versetzte die Lady von Berkely, „der schauerlichen Maske gemäß, welche anzunehmen euch beliebt hat. Ist es mir erlaubt, einem Manne von so furchtbarem Aeußern die Bitte vorzutragen, mir einige Weisung zu geben, wie ich durch diese Wildniß gelange, so, z. B. wie heißt die

nächste Burg, Stadt oder Herberge und auf welchem Weg gelange ich am besten dahin?“

„Es ist eine seltene Kühnheit,“ antwortete der Ritter des Grabes, die sich mit dem ins Gespräch begiebt, der der Unerbittliche, der Schonungslose, der Unbarmherzige heißt, den selbst die Unglücklichsten nicht zu ihrem Beistande aufrufen, damit nicht ihre Bitten zu früh erfüllt werden.

„Herr Ritter,“ erwiederte Lady Auguste, „die Maske, die ihr ohne Zweifel aus guten Gründen angenommen habt, schreibt euch eine eigene Redeweise vor; aber obgleich eure Rolle eine traurige ist, so sollte ich doch nicht meinen, daß sie euch zwingt, euch den Gesetzen der Höflichkeit zu entziehen, zu denen ihr euch bei Ablegung eures Rittereids verpflichtet haben müßt.“

„Wenn ihr euch meiner Führung anvertrauen wollt,“ erwiederte die gespenstische Gestalt, „so giebt es nur Eine Bedingung unter der ich euch die Weisung, die ihr begehrt, ertheilen kann, nehmlich, daß ihr mir folgt, ohne eine einzige Frage über das Ziel unserer Wanderung zu thun.“

„Ich denke ich muß mich euren Bedingungen unterwerfen“ antwortete sie, „wenn ihr wirklich gewillt seyd, mein Führer zu seyn. Ich halte euch für einen der unglücklichen schottischen Edelleute, die, wie es heißt, gegenwärtig für die Vertheidigung ihrer Freiheiten in Waffen stehen. Ein vorschneller Schritt

hat mich in den Bereich eures Einflußes gebracht, und die einzige Gunst, die ich mir jetzt von euch, dem ich nie etwas Uebels zugefügt, erbitte, ist die Leitung, die eure Kenntniß des Landes mir auf meinem Wege an die englische Grenze leicht gewähren kann. Glaubt mir, daß alles, was ich etwa von euren Schlupfwinkeln oder Anschlägen zu Gesicht bekommen mag, für mich unsichtbare Dinge seyn sollen, als wären sie wirklich durch das Grab des Königs gedeckt, dessen Attribute euch anzunehmen beliebt hat; und wenn eine Summe Geldes, groß genug um einen reichen Grafen auszulösen, solchen Beistand in der Noth erkaufen kann, so soll solches Lösegeld gerne und so getreulich als es je von einem Gefangenen seinem Sieger ausbezahlt wurde, überliefert werden. Verwerft mich nicht fürstlicher Bruce — edler Duglas — wenn es einer von den beiden ist, an den ich mich jetzt wende — man schildert beide als furchtbare Feinde, doch edle Ritter und getreue Freunde. Erlaubt mir, euch daran zu erinnern, wie sehr ihr selbst es wünschen würdet, daß eure Freunde und Genossen unter ähnlichen Umständen Großmuth bei englischen Rittern fänden."

„Und haben sie dieß? entgegnete der Ritter mit noch düstererem Tone als bisher; „oder handelt ihr klug, wenn ihr den Schutz eines Mannes anfleht, den ihr nur darum für einen getreuen schottischen Ritter haltet, weil sein Aeußeres ein Uebermaß von

Elend verräth; handelt ihr, sage ich, klug, wenn ihr ihn an die Art erinnert, mit der die Lords von England die schönen Mädchen und hochgebornen Damen Schottlands behandelt? Hat man sie nicht in Käfigen an die Zinnen der Burgen aufgehängt, damit ihre Gefangenschaft auch dem niedrigsten kund würde, so er nur Lust hatte, hinaufzuschauen nach dem Elende der edelsten Damen, ja selbst der Königin von Schottland? *)

Ist eine solche Erinnerung geeignet, einem schottischen Ritter Mitleiden gegen eine englische Dame einzuflößen? oder muß sie nicht vielmehr den tief beschworenen Haß gegen Eduard Plantagenet, den Urheber aller dieser Gräuel, anfeuern, der in jedem Tropfen Blutes siedet, das durch schottische Adern fließt? Nein; — Alles was ihr erwarten könnt, ist, daß ich, kalt und mitleidslos, wie das Grab, das ich vorstelle, euch dem hülflosen Zustande überlasse, in welchem ihr euch, wie ihr sagt befindet.“

„So unmenschlich werdet ihr nicht seyn,“ erwiederte die Lady, „ihr würdet dadurch jeglichem Anspruch auf ritterlichen Ruhm, den ihr bisher durch Schwert oder Lanze gewonnen habt, entsagen. Ihr

*) Die königliche Gemahlin des Robert Bruce, und die Gräfin von Buchan, von denen er, als ein Sprößling aus dem Stamme Macduff's, zu Scone gekrönt worden, wurde auf diese Weise gefangen gehalten. Anm. des Autors.

würdet jeglichem Anspruch auf jene Gerechtigkeitsliebe entsagen, die sichs zur Pflicht macht, den Schwachen gegen den Starken zu beschützen. Ihr würdet es euch zum Grundsatz machen, die Ungerechtigkeiten und die Tyrannei Eduard Plantagnet's an den englischen Damen und Mädchen zu rächen, die weder in seinem Rathe gesessen, noch vielleicht seinen schottischen Kriegen ihre Zustimmung geben."

„So würde es euch denn" sagte der Ritter des Grabes, „nicht vermögen, eure Bitte zurückzunehmen, wenn ich euch daran erinnere, welchen Leiden ihr euch aussetzt, wenn wir den Engländern in die Hände fallen sollten und sie euch unter solch unheilweissagendem Schutze fänden?"

„Seyd versichert," sagte die Lady, „daß die Erwägung eines solchen Ereignisses meinen Entschluß oder Wunsch mich eurem Schutze anzuvertrauen nicht im geringsten wankend macht. Ihr mögt wahrscheinlich wissen, wer ich bin, und könnt also urtheilen wie weit selbst Eduard sich für berechtigt halten könnte eine Strafe gegen mich zu verhängen."

„Wie sollte ich euch oder eure Verhältnisse kennen?" erwiederte der gespenstische Ritter. „Sie müßen allerdings außerordentlich seyn, wenn sie vermittelst Gerechtigkeit oder Menschlichkeit die rachsichtigen Gesinnungen Eduards im Zaume halten können. Alle die ihn kennen, wissen recht wohl, daß kein gewöhnlicher Beweggrund sein böses Gemüth zu bezähmen

vermag. Doch dem sey, wie ihm wolle, Lady, wenn man euch so nennen darf, ihr ladet euch mir als eine Last auf und ich muß diese tragen so gut ich kann; zu dem Ende müßt ihr euch aber unbedingt meinen Anordnungen unterwerfen, die nach der Weise derer aus der Geisterwelt gegeben werden, und mehr in Andeutungen, als ausführlichen Belehrungen über euer Benehmen bestehen, mehr durch Befehle, als durch Gründe sich aussprechen. Auf diese Weise ist es möglich, daß ich euch von Nutzen seyn kann; in jedem andern Fall ist es höchst wahrscheinlich daß ich euch in der Noth verlassen und an eurer Seite zerfließen muß, wie ein Gespenst, das den Anbruch des Tages fürchtet."

„So grausam könnt ihr nicht seyn!" antwortete die Lady." Ein Edelmann, ein Ritter — und ich glaube ich habe es mit einem solchen zu thun — hat Pflichten, deren er sich nicht entschlagen kann."

„Allerdings hat er sie und mir sind sie die heiligsten" antwortete der gespenstische Ritter; „aber ich habe auch Pflichten, die doppelt bindend für mich sind und denen ich die aufopfern muß, die mich sonst auffordern würden mich eurem Schutze zu weihen. Die Frage ist nur, ob ihr euch geeignet fühlt, meinen Schutz unter den beschränkenden Bedingungen anzunehmen, unter denen ich denselben einzig zusagen kann, oder ob ihr es vorzieht, daß jeder sei-

nen eigenen Weg geht und sich auf seine eigenen Hilfsmittel beschränkt und das übrige der Vorsehung überläßt?“

„Ach!“ erwiederte die Lady, „mich in meiner Bedrängniß aufzufordern, selbst einen Entschluß zu fassen, heißt ebensoviel als einem Unglücklichen in dem Augenblicke, wo er von einem Felsen herabstürzt die ruhige Ueberlegung zuzumuthen, an welchem Zweig er sich zu halten habe, damit sein Fall aufgehalten werde. Zuverläßig würde er antworten, daß er sich an den halten werde, den er am leichtesten erfassen kann und das übrige der Vorsehung überlasse. Ich nehme deßhalb euer Anerbieten zu meinem Schutze unter den Bedingungen an, die ihr vorzuschlagen für gut findet, und vertraue dem Himmel und euch. Um mir jedoch wirklich beizustehen, müßt ihr meinen Namen und meine Verhältniße kennen.“

„Das alles,“ versetzte der Ritter des Grabes, „habe ich bereits von eurer bisherigen Gefährtin erfahren; denn glaubt nicht, junge Dame, daß Schönheit Rang, ausgedehnte Ländereien, reiche Schätze, oder die größten Vollkommenheiten, irgend ein Gewicht bei dem haben, der die Abzeichen des Grabes trägt und dessen Neigungen und Wünsche längst im Beinhause begraben sind.„

„Möge eure Treue,“ sagte Lady Auguste von Ber-

kely, „so fest seyn als eure Worte streng erscheinen, und so überlasse ich mich eurer Führung, ohne den geringsten Zweifel oder Furcht, daß der Ausgang sich anders zeige; als ich zu hoffen wage.“

Fünfzehntes Kapitel.

Gleich dem Hunde, der seinem Herrn folgt, wenn dieser ihn zur Jagd abrichtet, wo er seine Fangkunst zeigen soll, fühlte Lady Auguste sich mit einer Strenge behandelt, die ganz geeignet war, ihr den unbedingtesten Gehorsam gegen den Ritter des Grabes einzuflößen, in dem sie jetzt einen ausgezeichneten Anhänger des Duglas, wenn nicht Jacob Duglas selbst, zu erblicken, überzeugt war. Die Vorstellungen, die sich die Lady von dem gefürchteten Duglas gebildet hatte, waren die von einem Ritter ausgezeichnet in den Pflichten der Ritterschaft, und besonders dem Dienste des schönen Geschlechts ergeben, und doch schienen sie ihr wiederum gar nicht verträglich mit der Person, mit der sie sich so seltsamer Weise vereinigt oder an die sie sich vielmehr für jetzt gebunden sah. Als der Ritter, wie um weiterem Gespräch auszuweichen einen der Irrgänge des Waldes einschlug, wo auf dem unebenen Grunde das Roß Augustens sich kaum auf den Beinen erhalten konnte, folgte ihm diese gleichwohl mit der Unruhe und Schnelligkeit des jungen

Jagdhundes, der mehr aus Furcht, als Anhänglichkeit der Spur seines strengen Herrn nacheilt. Diese Vergleichung ist allerdings nicht sehr höflich, noch ganz passend für eine Zeit, wo man die Frauen mit einer Art heiliger Andacht verehrte; allein solche Verhältniße, wie die erwähnten, waren auch selten, und Lady Auguste von Berkely mochte sich gerne überreden, daß der schreckliche Kämpe, dessen Name so lang der Gegenstand ihrer Besorgniß und der Schrecken des ganzen Landes gewesen war, auf die eine oder die andere Weise ihre Befreiung zu wege bringen könne. Deßhalb strengte sie sich aufs äußerste an, mit der gespenstischen Erscheinung gleichen Schritt zu halten, und folgte dem Ritter wie der Abendschatten dem verspäteten Landmann nachzieht.

Als die Dame sichtlich unter der Anstrengung litt, mit der sie sich bemühte, ihren Zelter auf diesem steilen und brüchigen Pfade vor dem Fallen zu bewahren, hielt der Ritter des Grabes sein Pferd ein wenig an, spähte besorgt umher und murmelte wie vor sich hin, doch so, daß es wahrscheinlich seine Gefährtin hören sollte, „es bedarf keiner solchen Eile.“

Er ritt nun langsamer vorwärts bis sie an den Rand eines Bruchs kamen, der eine der vielen Regellosigkeiten des Bodens ausmachte, die durch plötzliche Gießbäche, welche diesem Lande eigenthümlich sind, gebildet worden, und sich zwischen Bäumen und Unterholz hinwand, und so ein Nest von Versteckörtern bil-

dete, die in einanderliefen, so daß vielleicht kein Ort in der Welt zu einem Hinterhalte geeigneter war. Die Stelle wo der Grenzbewohner Turnbull bei dem Treibjagen verschwunden war, war diesem Bruche ganz ähnlich und stand vielleicht mit demselben durch Dickichte und Päße, die von dem Ritter und der Pilgerin gelegenheitlich berührt wurden, in Verbindung, obgleich jener Bruch eine bedeutende Strecke von der Stelle entfernt lag, wo sie sich gegenwärtig befanden.

Mittlerweile trabte der Ritter voran und zwar schien er eher, die Absicht zu haben, Lady Augusten in diesen endlosen Wäldern irre zu führen, als einen bestimmten Weg zu verfolgen. Bald ging es aufwärts bald schienen sie in derselben Richtung wieder hinabzusteigen, immer durch endlose Wildniß und verschiedenartig verwachsene Waldstriche. Die angebauten Gegenden wurden von dem Ritter sorgfältig vermieden; doch konnte er seinen Weg nicht mit solcher Sicherheit auffinden, daß er nicht zuweilen auf seinem Pfade Einwohnern oder Ackerleuten begegnete, die die seltsame Erscheinung wohl bemerkten jedoch, wie die Lady sah, kein Zeichen des Erkennens blicken ließen. Es war klar, daß man den gespenstischen Ritter in dieser Gegend wohl kannte, und daß er hier Anhänger und Vertraute hatte, die wenigstens in so fern es mit ihm hielten, daß sie alles vermieden was seine Entdeckung hätte herbeiführen können. Der gut nachgeahmte Eulenruf, ein Ton, den man in dieser Wildniß zu oft

hört, als daß er hätte auffallen können, schien ihnen Allen ein bekanntes Signal zu seyn; denn man vernahm es in verschiedenen Theilen des Waldes, und Lady Auguste, die in dergleichen Wanderungen durch ihre letzte Reise mit dem Minstrel Bertram einige Erfahrung erlangt, konnte bald bemerken, daß ihr Führer jedesmal, so oft sich jener Ruf hören ließ, einen andern Weg einschlug und sich dahin wandte, wo der Wald wilder, ja oft fast undurchdringliches Dickicht war. Dieß geschah so oft, daß unsere unglückliche Pilgerin neue Unruhe ergriff, die andere Veranlassungen zum Schrecken in ihm hervorrief. War sie nicht die Mitwisserin und beinahe das Werkzeug irgend eines listigen Plans, angelegt mit der Aussicht auf ein umfassenderes Unternehmen, das die Einnahme des Duglasschlosses und wie dieß bei den frühern Ueberfällen der Art geschehen war, die Niedermetzlung der englischen Besatzung zum Zweck hatte und das die Schmach und den Tod des Sir John von Walton herbeiführen würde, von dessen Schicksal, wie sie längst glaubte oder sich angetrieben fühlte, zu glauben, ihr eigenes abhieng?

Bei diesem Gedanken, daß sie in irgend eine Verschwörung dieser schottischen Empörer verwickelt seyn könnte, schauderte Lady Auguste vor den Folgen des finstern Thuns, woran sie Theilnehmerin seyn mußte, und das ihren eigentlichen Absichten und Wünschen so ganz entgegen war.

So waren die Morgenstunden dieses denkwürdigen Tages, der der Palmsontag war, unter Herumziehen von Ort zu Ort hingegangen, in welcher Zeit die Lady von Berkely mehrmals Bitten für ihre Freiheit eingelegt hatte, die sie sich bemühte so rührend und eindringlich als möglich auszusprechen, und dabei Reichthümer und Schätze verhieß, worauf aber ihr seltsamer Führer mit keiner Sylbe antwortete.

Endlich, als ob er der Zudringlichkeit seiner Gefangenen müde wäre, ritt der gespenstische Ritter dicht an ihrer Seite und sprach in feierlichem Tone:

„Ich bin, wie ihr zu glauben scheint, keiner von den Rittern, die durch Wald und Flur streifen, um Abentheuer aufzusuchen, durch welche ich mir die Gunst einer schönen Dame erringen möchte: Doch will ich die Bitte, die du so angelegenheitlich und ängstlich vorträgst, bis zu einem gewissen Grade erfüllen, und die Entscheidung deines Schicksals soll von dem Willen desjenigen abhängen, dessen Willen den deinigen unterzuordnen, du dich bereits erklärt hast. Ich will deßhalb, wenn wir, was nicht lange mehr anstehen wird, an dem Ort unserer Bestimmung angelangt sind, dem Sir John von Walton schreiben und meinen Brief nebst deinem schönen Selbst durch einen besondern Boten an ihn absenden. Ohne Zweifel wird er unsern Aufforderungen sofort Genüge leisten und du wirst dich dann überzeugen, daß der, der bisher taub gegen jeglichen Vertrag und für irdische Regungen unem-

pfindlich schien, doch noch einiges Gefühl für Schönheit und Tugend besitzt. Ich will so deine Rettung und dein künftiges Glück in deine eigene und in des Mannes Hände legen, den du erwählt hast; dann magst du wählen zwischen diesem und dem Elend."

Während er so sprach, schien einer jener Brüche oder Erdklüfte sich vor ihnen aufzuthun, und in denselben einreitend leitete der gespenstische Ritter den Zelter der Lady mit einer Aufmerksamkeit, die er bisher nicht gezeiget hatte, über den gebrochenen und steilen Pfad, auf welchem diese verwachsene Schlucht allein zugänglich war.

Nachdem die Gefahr des Hinabreitens, wobei der Zelter des Fräuleins durch die persönliche Stärke und Geschicklichkeit des seltsamen Wesens, das denselben am Zügel führte, unterstützt zu werden schien, überstanden war und man sich auf festem Grund und Boden befand, sah sich die Lady voll Erstaunen an einem Orte, der ganz zu einem Verstecke gemacht schien. Auch sah man deutlich, daß er hiezu gebraucht wurde, denn mehr als eine gedämpfte Antwort ward auf einen leisen Hörnerruf gegeben, den der Ritter des Grabes erschallen ließ; und als derselbe Ton von ihm wiederholt wurde, erschienen ungefähr ein Duzend bewaffneter Männer, von denen einige Soldatenkleidung, andere Hirten oder Bauernkittel trugen, noch unkentlich am Eingange, zum Zeichen, daß sie den Ruf verstanden hätten.

Sechszehntes Kapitel.

„Heil euch, meine tapfern Genoßen!“ redete der Ritter des Grabes seine Freunde an, die ihm mit dem Eifer von Männer zu bewillkommen schienen, die zu einem gefahrvollen Unternehmen vereinigt sind. „Der Winter ist vergangen, die Feier des Palmsontags herbeigekommen und so gewiß Eis und Schnee dieser Jahrszeit nicht dauern werden die Erde während des nun folgenden Sommers zu erkälten, so gewiß wollen wir binnen wenigen Stunden jenen südlichen Großsprechern unser Wort halten, welche glauben, ihr aufgeblasenes und boshaftes Geschwätz habe über unsere schottischen Herzen so viele Gewalt als ein Windstoß über die Herbstfrüchte; doch dem ist nicht so! so lange wir verborgen seyn wollen, werden sie vergebens nach uns spähen, so vergebens die Hausfrau nach der Nadel sucht, die ihr unter dem Laubwerk jener Rieseneiche entfallen ist. Aber noch wenige Stunden! und die verlorne Nadel soll zum Racheschwert des Schutzengels von Schottland werden, das die tausend und aber tausend Unbilden rächt, und besonders das

Leben des tapfern Lord Duglas der seinen Tod grausamer Weise in fremdem Lande als Verbannter fand."

„Ein Ausruf, halb wie ein Angstruf, halb wie ein dumpfes Gemurmel, erscholl aus dem Munde der versammelten Anhänger des Duglas bei dieser Erinnerung an den Tod ihres Anführers, während sie zu gleicher Zeit die Nothwendigkeit fühlten, wenig Geräusch zu machen, um sich nicht den zahlreichen Haufen der Engländer die den Wald nach allen Richtungen durchstreiften zu verrathen. Der so vorsichtig ausgestoßene Ausruf war kaum in Schweigen erstorben, als der Ritter des Grabes, oder, um ihn bei seinem wahren Namen zu nennen, Jacob Duglas, abermals das Häufchen seiner getreuen Genoßen anredete:

„Meine Freunde, wir haben ein Mittel in den Händen, unsern Streit mit den Südländern ohne Blutvergießen zu Ende zu führen. Vor einigen Stunden hat das Geschick die junge Erbin von Berkely in meine Hände geliefert, um deretwillen, wie man sagt, Sir John von Walton das Schloß, das durch Erbrecht mein ist, so hartnäckig vertheidigt. Hat nun von euch einer den Muth, als ehrenvoller Geleitsmann Augustens von Berkely ein Schreiben zu überbringen, das die Bedingungen auseinander setzt, unter denen ich sie ihrem Geliebten, der Freiheit und ihren englischen Gütern zurückgeben will?"

„Wenn kein anderer da ist," sagte ein hochgewachsener Mann in der zerlumpten Kleidung eines Schützen

und der in der That Niemand anders war, als der nehmliche Michael Turnbull, der bereits einen so außerordentlichen Beweis seiner Unerschrockenheit gegeben hatte, „so will ich gerne der Schildknappe der Dame bei dieser Gelegenheit seyn.“

Du fehlst nirgends“ sagte der Duglas „wo es eine männliche Thut zu vollführen giebt; aber erinnere dich, diese Lady muß sich mit Wort und Eid verbürgen, daß sie unsere Gefangene bleiben will, falls Walton nicht auf unsern Vorschlag eingeht, und sich in diesem Falle verpflichten, mit Michael Turnbull, für dessen Leben, Freiheit und gute Behandlung sie sich ebenfalls verbürgen muß, zu uns zurückzukehren, damit wir nach unserem Gefallen über sie verfügen.“

Es lag Vieles in diesen Bedingungen das Lady Augusten mit Zweifel und Schrecken erfüllte; nichts destoweniger gab des Duglas Erklärung, wie seltsam diese auch scheinen mochte, ihrer Lage eine Art von Bestimmtheit, die auf anderem Wege nicht wohl hätte erlangt werden können; und bei der hohen Meinung, die sie von des Duglas Ritterlichkeit hegte, konnte sie sich nicht überzeugen, daß sich der Duglas bei irgend einer Rolle, die er in dem Drama das nun aufgeführt werden sollte, spielen möchte, sich unter allen Umständen gegen seinen Feind anders, denn ritterlich benehmen werde. Selbst in Hinsicht auf Walton ühlte sie sich von einer peinlichen Besorgniß befreit. Der Gedanke, daß sie der Ritter in männlicher Klei-

dung gesehen, hatte etwas peinliches für sie und sie fühlte, daß sie sich einer Entfernung von den Gesetzen der Weiblichkeit schuldig gemacht habe, indem sie in ihrer Gunstbezeugung die Grenze der jungfräulichen Scheu überschritten hatte; ein Umstand, der sie in den Augen ihres Geliebten, für den sie so viel gewagt hatte, herabsetzen konnte. Auf der andern Seite war der Umstand, daß sie als Gefangene vor ihn gebracht werden sollte, für sie ebenso überraschend als unangenehm, zugleich aber auch etwas, das zu beseitigen außerhalb ihrer Macht lag, und der Duglas, in dessen Hände sie gefallen war, erschien ihr so als der Deus ex machina der alle Verwicklungen des Stücks zum fröhlichen Schluße bringen würde; deßhalb leistete sie den geforderten Eid nicht ungern, und verpflichtete sich, eine treue Gefangene zu bleiben, was auch kommen möge, Mittlerweile gehorchte sie pünktlich den Weisungen derer, in deren Gewalt sie war, indem sie zu Gott flehte, daß die Umstände, die an sich so widrig waren, nichts destoweniger zur Sicherheit ihres Geliebten und ihrer Freiheit zusammenwirken möchten.

Es erfolgte eine Pause, während welcher Lady Augusten ein kleines Mahl vorgesetzt wurde, da sie von den Anstrengungen ihrer Reise beinahe erschöpft war.

Unterdessen flüsterten Duglas und seine Genoßen heimlich mit einander, als ob sie verhindern wollten, daß die Dame höre, wovon sie sprächen, wobei diese, um ihren guten Willen zu zeigen, nach allen Kräften,

jeden Schein, als wolle sie zuhören, zu vermeiden suchte.

Nach einiger Zeit trat Turnbull, der die Lady als besonders seiner Obhut anvertraut zu betrachten schien, an sie heran, und sagte in rauhem Tone: „Fürchtet nichts, Lady, es soll euch kein Leid zugefügt werden, nichts desto weniger müßt ihr gestatten, daß euch für eine Zeitlang die Augen verbunden werden.“

Sie unterwarf sich dieser Bedingung in stummem Schrecken und der Reiter der ihr den Zipfel eines Mantels um den Kopf wickelte, lieh ihr, statt ihr Beistand zu leisten, ihren Zelter zu besteigen, seinen Arm um sie in ihrem geblendeten Zustande zu führen.

Siebenzehntes Kapitel.

Der Boden, über den sie hinschritten, war, wie Lady Auguste spüren konnte, sehr gebrochen und uneben, und an manchen Orten, wie ihr vorkam, durch Trümmer verschüttet, über die man nur mit Mühe wegschreiten konnte. Die Stärke ihres Gefährten half ihr bei solchen Gelegenheiten vorwärts; aber sein Beistand wurde auf so plumpe Weise geleistet, daß der Lady einigemale Furcht oder Schmerz schwere Seufzer auspreßten, wie sehr sie sich auch bemühte, solche Zeichen der Furcht, die sich ihr aufdrang, oder des Schmerzens, den sie erlitt, zu unterdrücken. Jetzt, bei einer solchen Gelegenheit bemerkte sie deutlich, daß der rauhe Waldmann sich von ihrer Seite entfernt hatte und ein anderer an seine Stelle getreten war, dessen sanftere Stimme sie noch vor kurzem gehört zu haben glaubte.

„Edle Lady," sagte er, „fürchtet nicht die geringste Beleidigung von uns, und nehmt meinen Dienst statt dem meines Knappen an, den ich mit unserem Brief vorausgesandt habe; haltet mich in meiner Lage nicht

für anmaßend, wenn ich euch durch diese Trümmer auf meinen Armen trage, da ihr allein mit verbundenen Augen nicht wohl durchkommen könntet."

Dabei fühlte sich Lady Auguste von Berkely von den starken Armen eines Mannes aufgehoben und mit der größten Artigkeit fortgetragen, so daß sie der früheren Anstrengungen überhoben war. Sie war beschämt über ihre Lage; doch war es nicht am Orte, Klagen darüber laut werden zu lassen, da sie dadurch leicht diejenigen hätte beleidigen können, mit denen sie in freundlichen Verhältnißen zu bleiben trachten mußte. So fügte sie sich denn der Nothwendigkeit und hörte sich, folgende Worte ins Ohr flüstern.

„Fürchtet nichts; man hat nichts Böses gegen euch vor; noch soll Sir John von Walton, wenn er euch liebt, wie ihr es verdient, irgend einen Kummer euerthalben durch uns erfahren. Wir fordern ihn nur auf, uns und euch Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen; und seyd versichert, daß ihr euer Glück am besten fördert, wenn ihr unsere Absichten unterstützt, die eure Wünsche und eure Freiheit gleichermaßen begünstigen."

Lady Auguste hätte hierauf gerne etwas erwiedert, aber die Furcht und die Eile mit der sie fortgetragen wurde, hemmte ihr so den Athem, daß sie kein Wort herausbringen konnte. Indessen begann sie zu fühlen daß sie sich innerhalb eines Gebäudes befand, und zwar mußte dieß sehr zerfallen seyn, denn obgleich die Art und Weise ihres Weiterkommens ihr nicht lange ge-

stattete, sich irgend Gewißheit über ihren Weg zu verschaffen, so konnte sie doch aus dem Mangel an freier Luft, — die bald gar nicht zu fühlen war, bald sich in schneidendem Zugwind kund gab, — merken, daß sie durch ein Gebäude getragen wurde, das den Wind durch weite Ritzen und Oeffnungen durchließ. Einmal dünkte es der Lady, als würde sie durch eine bedeutende Volksmaße getragen, die sich ganz schweigend verhielt, jedoch ein leises Murmeln hören ließ, zu welchem jeder aus der Menge seinen Theil beitrug obwohl alles bloßes Geflüster blieb. Ihre Lage machte sie auf alles aufmerksam, was um sie herum vorging, und so bemerkte sie denn auch, daß diese Leute demjenigen Platz machten, der sie trug, bis sie zuletzt spürte, daß er regelmäßige Treppenstufen mit ihr hinabstieg, und daß sie sich nun mit ihrem Begleiter allein befand. Man war jetzt, wie es der Lady vor kam, auf ebenem Boden angelangt, und schritt auf einem Wege, der weder gerade aus führte, noch leicht zu wandeln war, weiter durch eine Athmosphäre, die sehr das Athmen erschwerte und so beengend und dumpfig war, wie die in einer Gruft. Ihr Führer nahm wieder das Wort:

„Muth, Lady Auguste, ertragt jene Athmosphäre, die uns eines Tages Allen gemein werden muß. Ich bin jetzt genöthigt, mein gegenwärtiges Amt eurem eigentlichen Führer wieder abzutreten, und kann euch nur die Versicherung geben, daß weder er noch irgend

jemand euch die mindeste Unhöflichkeit oder Beleidigung zufügen soll — und hierauf könnt ihr euch, bei dem Ehrenwort eines Mannes, verlassen.“

„Mit diesen Worten ließ er sie auf den weichen Rasen nieder und machte ihr zu ihrer unendlichen Freude bemerklich, daß sie sich wieder in freier Luft befinde und nicht mehr die erstickende Athmosphäre zu athmen habe, von der sie kurz zuvor wie in einem Beinhaus angegriffen worden war. Zu gleicher Zeit äußerte sie flüsternd, den ängstlichen Wunsch, des beschwerlichen Mantels entledigt zu werden, der ihr fast kaum das Athmen erlaubte, wiewohl derselbe ihr nur den Weg verbergen sollte, den sie zu machen hatte. Ihrer Bitte gemäß wurde sie auch sogleich desselben entledigt und eilte nun, den Schauplatz um sie her zu betrachten.

Er war von dicken Eichbäumen überschattet, zwischen welchen man die Trümmer eines Gebäudes, oder dessen, was ein solches scheinen mochte, erblickte, und das vielleicht dasselbe war, durch welches sie so eben getragen worden war. Ein klarer Quell lebendigem Wassers sprudelte unter einem dieser Bäume hervor und lud die Lady zu einem Trunk aus diesem reinen Elemente ein, in welcher sie zu gleicher Zeit ihr Gesicht badete, das im Verlauf ihrer Reise mehr als eine Schramme erhalten hatte, trotz der Sorgfalt und beinahe Zärtlichkeit, mit der sie in der letzten Zeit getragen worden war. Das kühle Wasser stillte bald

das Bluten dieser unbedeutenden Wunden, und diente zu gleicher Zeit, die fast entflohenen Lebensgeister der Dame wieder anzufrischen. Ihr erster Gedanke war, ob nicht ein Versuch zur Flucht möglich und räthlich wäre. Eines Augenblickes Nachdenken überzeugte sie aber, daß daran nicht zu denken sey; und dieser letztere Gedanke bestättigte sich ihr auch durch die Annährung der riesigen Gestalt des Jägers Turnbull, dessen rauhe Stimme gehört ward, noch ehe seine Gestalt sich dem Auge der Dame darstellte.

„Wurdet ihr ungeduldig über mein Ausbleiben, schöne Lady? „Ein Mann, wie ich," fuhr er mit ironischem Tone fort, „der der Vorderste bei der Jagd des wilden Hirsches und Waldstiers ist, pflegt nicht dahinten zu bleiben, wenn eine so schöne Dame, wie ihr, der Gegenstand der Verfolgung ist; und wenn ich in meiner Begleitung nicht so ausharrend war, wie ihr es erwarten mochtet, so geschah es, wie ihr mir glauben könnt, weil ich andere Geschäfte hatte, denen ich eine Zeitlang sogar die Pflicht euch zu geleiten, aufopfern mußte."

„Ich leiste keinen Widerstand," sagte die Lady, „muß dich aber bitten, bei Erfüllung deiner Pflicht meinen Unmuth nicht durch deine Reden zu erhöhen, denn dein Gebieter gab sein Wort, daß ich weder beunruhigt noch übel behandelt werden solle."

„Ei, meine Schöne," erwiederte der Jägersmann, „ich habe immer geglaubt, daß sanfte Worte bei schö-

nen Damen Eingang fänden; doch wenn sie euch nicht gefallen, so gelüstet mich nicht so sehr nach schöngewählten Feiertagsphrasen, daß ich nicht mit ebensoviel Bequemlichkeiten schweigen könnte. So kommt denn, da wir noch diesen Morgen eurem Geliebten unsere Aufwartung machen müssen, um seinen letzten Entschluß in einer so seltsam verwickelten Sache zu erfahren; ich will zu euch nicht mehr als zu einem Frauenzimmer, sondern als zu einer vernünftigen Person reden, obgleich diese eine Engländerin ist."

„Ihr werdet," erwiederte die Lady, „am besten die Absichten derer erfüllen, auf deren Befehl ihr handelt, wenn ihr nichts weiter mit mir verkehrt, als was euch euer Führeramt zu sagen nöthigt."

Der Mann zog seine Stirn in Falten, schien jedoch sich dem Vorschlag der Lady von Berkely zu fügen und schwieg während sie ihren Weg fortsetzten eine Zeitlang, indem jedes seinen eigenen Gedanken nachhieng, die sich wahrscheinlich auf wesentlich verschiedene Dinge bezogen. Endlich vernahm man den hellen Ton eines Hifthorns in nicht großer Entfernung von den beiden ungeselligen Reisenden.

„Dieß ist der Mann den wir suchen," sagte Turnbull; „ich erkenne diesen Laut vor jedem andern, der in diesen Wäldern erschallt, und ich habe Befehl, euch vor ihn zu geleiten."

Strömend schoß das Blut dem Fräulein durch die Adern bei dem Gedanken; so ohne alle Umstände dem

Ritter vorgestellt zu werden, den sie mit einem Vorzug begünstigt hatte, der mehr den Sitten jener Zeit, wo überspannte Gefühle oft zu Handlungen einer übertriebenen Großmuth verleiteten, entsprach, als unsern Tagen, wo alles als lächerlich betrachtet wird, was sich nicht um einen Beweggrund dreht, der das unmittelbare selbstische Interesse des Handelnden selbst betrifft. Als deshalb Turnbull sein Horn ergriff, um dem Rufe zu antworten, wollte die Lady aus Scham und Furcht entfliehen. Turnbull sah ihre Absicht und hielt sie eben nicht sanft zurück, indem er sagte —

„Nein, nein, Lady, ihr müßt wißen daß ihr auch eine Rolle in dem Stück zu spielen habt, und daß dieses, wenn ihr nicht auf der Bühne bleibt, für uns alle unbefriedigend ausgeht, und zwar mit einem Kampfe auf Tod und Leben zwischen eurem Geliebten und mir, wo es sich denn zeigen wird, welcher von beiden eurer Gunst am würdigsten ist.“

„Ich will geduldig seyn,“ sagte die Lady, welche erwog, daß selbst dieses seltsamen Mannes Gegenwart und der Zwang, den er gegen sie zu üben schien, sie nach ihren weiblichen Ansichten gewißermaßen entschuldigte, daß sie bei ihrem ersten Erscheinen vor ihrem Geliebten sich in einer Verkleidung zeigte, die nach ihrem Gefühl nicht sehr geziemend oder mit der Würde ihres Geschlechts verträglich war.

Dieser Gedanke war kaum in ihr entstanden als man vernahm, daß ein Reiter sich nähere; und Sir

John von Walton der durch das Dickicht drang, gewahrte die Anwesenheit seiner Dame, die sich, wie es schien, als Gefangene in den Händen eines schottischen Geächteten befand, der ihm nur durch seine frühere Frechheit bei dem Treibjagen bekannt war.

Erstaunen und Freude vermochten den Ritter zu dem hastigen Ausruf — „Hund! laß sie los oder stirb in deinem frevelhaften Beginnen, die Schritte einer Dame zu hemmen, der zu gehorchen selbst die Sonne am Himmel stolz seyn würde.“

Zu gleicher Zeit ließ Sir John von Walton der befürchtete, der Waldmann könne ihm die Lady auf irgend einem versteckten Pfad, wie der war, auf dem er bei früherer Gelegenheit sich unsichtbar machte, entführen, seine schwere Lanze fallen, die er wegen der Bäume nicht recht handhaben konnte, und drang, vom Pferde springend, mit gezücktem Schwert auf Turnbull ein.

Der Schotte, der mit seiner Linken den Mantel der Lady festhielt, erhob mit seiner Rechten seine Streitaxt oder Jedwoodspieß, um den Streich seines Gegners aufzufangen, und zurückzugeben, als die Lady ausrief:

„Um des Himmels Willen, Sir John von Walton, unterlaßt jede Gewaltthat, bis ihr hört, zu welch' friedlichem Zwecke ich hieher geführt wurde, und durch welch' friedliche Mittel diesen Kriegen ein Ende gemacht werden kann. Dieser Mann ist, obwohl euer Feind, mir ein höflicher nnd ehrerbietiger Führer ge-

wesen; und ich ersuche euch, von ihm abzulassen, während er euch die Absicht, in der ich hieher gebracht wurde, darlegt.“

„In einem und demselben Athem von Zwang und der Lady von Berkely zu reden verdiente schon augenblicklichen Tod,“ sagte der Commandant des Duglas-Schloßes; „doch ihr befehlt Lady und ich schone sein unbedeutendes Leben, obgleich ich Ursachen zu Klagen gegen ihn habe, von denen die geringste Grund abgäbe, wenn er tausend Leben hätte, sie ihm alle zu nehmen.“

„John von Walton,“ erwiederte Turnbull „diese Lady weiß wohl, daß keine Furcht vor dir in meiner Seele dahin wirkt, daß dieses Zusammentreffen friedlich endigt; und wäre ich nicht durch andere, sowohl dem Duglas, als dir höchst wichtige Rücksichten zurückgehalten, ich würde bei dem Aeußersten, was du gegen mich unternehmen möchtest, so wenig Furcht zeigen, als vor diesem Zweig, den ich jetzt zur Erde niederstrecke, aus der er emporgewachsen ist.“

Bei diesen Worten schwang Michael Turnbull seine Streitaxt und schlug von einem in der Nähe stehenden Eichbaum einen Ast, so dick wie eines Mannes Arm, ab, daß er mit all seinen Zweigen und Blättern zwischen Walton und den Schotten niederfiel, und eine seltene Probe von der Schärfe der Waffe und der Stärke und Geschicklichkeit des Mannes abgab.“

„So laßt denn Stillstand zwischen uns seyn, ehrli-

cher Gesell," sagte Sir John von Walton, „da es der Wunsch der Lady ist, daß solches der Fall sey, und laß mich wissen, was du mir in Betreff ihrer zu sagen hast."

„Hierüber" sagte Turnbull, „habe ich euch nur wenige Worte zu sagen, merkt sie euch aber, Herr Engländer. Die Lady Auguste Berkely ist auf einer Reise in diesem Lande die Gefangene des edeln Lords von Duglas, des rechtmäßigen Erben des Schloßes, und der Herrschaft Duglas geworden, der sich genöthigt sieht, an die Freilassung dieser Dame die folgenden Bedingungen zu knüpfen, die in jeder Hinsicht so beschaffen sind, wie sie ein Ritter in einer ehrlichen und rechtmäßigen Fehde vorschreiben kann. Und diese sind nun: die Lady Auguste von Berkely soll in allen Ehren und wohlbehalten dem Sir John von Walton oder demjenigen, den er hiezu beauftragen will, ausgeliefert werden. Dagegen wird von Sir John von Walton verlangt, daß er das Schloß Duglas mit allen dazu gehörigen Außenposten, in dem Zustande, und mit allen Vorräthen und Kriegswerkzeugen, die es gegenwärtig enthält, herausgebe; auch soll dem Sir Jakob Duglas und Sir John von Walton ein Monat Waffenstillstand gestattet werden, die Bedingungen der Uebergabe von beiden Seiten festzusetzen, nachdem sie zuvor mit Ritterwort und Eid versichert, daß die Auswechslung der ehrenwerthen Dame gegen das vorbenannte Schloß, der Hauptpunkt des Vertrags sey

und daß jeder andere Gegenstand des Zwistes nach dem Gefallen der vorbenannten Ritter ehrenvoll beigelegt und ausgeglichen, oder, so es ihnen gefällt, ritterlich im Zweikampf dem Herkommen gemäß, und in offenen Schranken unter dem Vorsitz eines hiezu tauglichen Mannes, ausgefochten werde.“ —

Man kann sich schwerlich einen Begriff von dem Erstaunen machen, das sich des Sir John von Walton bemächtigte, als er den Inhalt dieses seltsamen Auswechslungsvertrags vernahm; er blickte mit der Miene eines Verzweifelnden auf die Lady von Berkely, wie etwa ein Verbrecher seinen Schutzengel entschwinden sehen mag. Auch ihr Gemüth füllten ähnliche Gedanken, als sie die Erreichung ihres höchsten Wunsches vor sich sah, aber dabei Bedingungen aufgestellt wurden, die für ihren Geliebten nur mit dessen Schmach erfüllt werden konnten, und die sich so dazwischen stellten wie das feurige Schwert des Cherubs zwischen unsere ersten Eltern und das Paradies. Sir John von Walton brach nach einigen Minuten das Schweigen mit den Worten: —

„Ihr mögt erstaunen, edle Lady, wenn mir eine Bedingung vorgelegt wird, die eure Freiheit zum Gegenstand hat, und Sir John von Walton der bereits Verpflichtungen gegen euch hat, die er mit Stolz anerkennt, noch zaudert, mit dem größten Eifer ein Mittel zu ergreifen, wodurch ihr wieder frei und unabhängig werdet; doch die Worte, die so eben zu mir gespro-

chen wurden, erreichten zwar mein Ohr, aber sie drangen nicht zu meinem Verstande, und ich muß die Lady von Berkely um Verzeihung bitten, wenn ich mir Zeit nehme, sie zu erwägen."

(Fortsetzung folgt.)

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Scott, Walter,

Das gefährliche Schloß

Bd.: 3

Stuttgart (1832)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LA 4545a -172
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11258414-5